

Unterrichtspraxis

Reihe Hanser in der Schule

Ingeborg Gleichauf
„Sein wie keine andere“
Simone de Beauvoir –
Schriftstellerin und Philosophin
Reihe Hanser 62324
und 62676



Thematik:

Lebensführung – Lebensgestaltung

Verbindung von Literatur, Zeitgeschichte und Philosophie

Herausgegeben von:
Marlies Koenen

Klasse: 10-12
Erarbeitet von:
Ute Wachsen

Inhaltliche Überlegungen

In acht Kapiteln beschreibt die Autorin Ingeborg Gleichauf chronologisch die Lebensgeschichte einer schöpferischen Frau, die zu einer bedeutenden Figur der Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts wurde. Ziel ist es, vor allem junge Leser und Leserinnen zur „vorurteilslosen Lektüre“ und Entdeckung einer „neuen, frischen, lebendigen Simone de Beauvoir“ zu animieren.

Die Biografie verdeutlicht, wie sich Leben und Werk Simone de Beauvoirs durchdringen. Immer beziehen sich Erleben, Fühlen, Denken, Schreiben und Handeln aufeinander. Sie stellt ein mutiges, abwechslungsreiches Leben dar, mit vielen Wagnissen, Kontakten und Reisen, das sich nicht in Schreibtischarbeit erschöpft.

*Simone de Beauvoir
– eine Entdeckung
für junge Leserinnen
und Leser, die sich
aktiv mit ihrer eigenen
Lebensgestaltung auseinandersetzen.*

Didaktisch-methodische Überlegungen

Simone de Beauvoirs Lebensweg, den sie sehr bewusst und reflektiert als ihr „wichtigstes Werk“ gestaltete, kann besonders jungen Menschen in der Phase der Adoleszenz, an der Schwelle zum Erwachsenenalter, vielfältige Impulse geben. Hier finden sie reichhaltiges Material, das anregt, sich mit eigenen Wünschen im Hinblick auf die zukünftige Lebensgestaltung auseinander zu setzen: Es kann die Suche nach Orientierung, Selbstfindung und Identität sowie Zukunftsperspektiven unterstützen.

Dabei geht es nicht um die kritiklose Anlehnung an ein Vorbild. Vielmehr fordert eine außergewöhnliche Persönlichkeit zu Reflexion und Stellungnahme heraus. Gleichzeitig eröffnen ihr Mut, ihre Weltoffenheit und ihre Bereitschaft, Neuland zu erobern, Horizonte für junge Menschen und zeigen Wahlmöglichkeiten und Freiheitsräume auf.

Auf Grund eigener Unterrichtserfahrung konnte ich feststellen, dass sowohl die Schriften wie Positionen von Beauvoir und Sartre auch heutzutage auf lebhaftes Interesse treffen. Dabei handelt es sich keineswegs um eine Thematik, die nur auf Schülerinnen zugeschnitten ist.

Die lange und intensive Beziehung zu Jean Paul Sartre, ihre Bedeutung für das Leben, das philosophische wie das schriftstellerische Werk der beiden, bietet auch männlichen Lesern Identifikationsmöglichkeiten. Die Auseinandersetzung mit dem Rollenverständnis der Geschlechter, das Simone de Beauvoir problematisiert hat, gibt männlichen Jugendlichen Gelegenheit, ihre eigenen Rollenvorstellungen zu reflektieren. Welche Rollenmuster werden heutzutage an männliche Jugendliche herangetragen, auf welche Weise? Neuere Studien haben gezeigt, dass im Bereich von Bildung und Schulerfolg gegenwärtig eher junge Männer in Gefahr sind, ins Hintertreffen zu geraten. Auch dieses Phänomen lässt sich im Rahmen der Unterrichtseinheit thematisieren.

Die Vielfalt des Lebensweges der Schriftstellerin, Philosophin, politisch engagierten Journalistin und Intellektuellen und die Spannweite ihrer Produktivität eröffnen eine Vielfalt von

*Simone de Beauvoir
bezeichnete die
Gestaltung ihres
Lebensweges als ihr
„wichtigstes“ Werk.*

*Aus der langen und
intensiven Beziehung
zwischen
Beauvoir und Sartre,
deren Fragestellungen
im schriftstellerischen
und philosophischen
Werk der beiden
Eingang finden, ergeben
sich für Jugendliche
beider Geschlechter eine
Reihe von
Identifikationsmöglichkeiten.*

Anknüpfungspunkten, von thematischen Aspekten, Fragestellungen und möglichen Aufgaben, die sich daraus herleiten lassen.

Die Aufgaben in den Arbeitsblättern können nicht alle genannten Aspekte berücksichtigen. Sie sollen Anregungen geben, die entsprechend von den Schülerinnen und Schülern erweitert werden können. Gerade in dieser Altersstufe empfiehlt es sich, den Schülern Gelegenheit zu geben, eigene Fragen zu entwickeln und diese selbstständig zu beantworten.

Die Biografie von Ingeborg Gleichauf liefert eine besonders geeignete Grundlage, an die verschiedenen Aspekte heranzuführen. Gerade weil sie für Schüler gut lesbar und verständlich geschrieben ist, bietet sie eine Lektüre, die als Einstieg und Bezugspunkt für alle geeignet ist und keine sprachliche Überforderung darstellt.

Deshalb sollte die Biografie für alle Schüler(innen) verbindliche Lektüre sein, auch wenn die einzelnen Aspekte und daraus resultierenden Aufgaben ein mehr oder minder arbeitsteiliges Vorgehen erlauben. So lässt sich gewährleisten, dass die Ergebnisse aufeinander bezogen werden und wieder zu einem facettenreichen Gesamtbild zusammengesetzt werden können.

Die Thematik:

Um das zentrale Thema Lebensführung – Lebensgestaltung gruppieren sich folgende Themen:

- „Sein wie keine andere“: konsequenter Individualismus
- Schreiben als Beruf: Leben und Schreiben verbinden, mit Wörtern agieren
- Die Philosophie des Existentialismus: Freiheit – Wahl – Verantwortung – Ich und die „Anderen“, eine philosophische Überzeugung leben
- Feminismus: Emanzipation – Frauenbewegung – Geschlechterrollen – Beziehung von Frau und Mann
- Bedeutung der Milieus: ein Milieu wählen
- Lebensphasen: einerseits Kindheit und Jugend, andererseits Alter und Tod thematisieren
- Politisches Engagement: Teilhabe an der Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts
- Reisen: Motive und Ertrag

Die thematischen Aspekte

Der literarische Aspekt:

Wie werden die literarischen Themen gestaltet? Inwiefern sind die Lebensthemen Beauvoirs und ihr literarisches Werk miteinander verwoben? Welche Formen des Schreibens hat sie gewählt? Welche Funktionen können diese erfüllen? Welche inhaltlichen und formalen, auch sprachlichen Unterschiede kennzeichnen die epische und die essayistische Form (die Briefform, die Tagebuchform, die autobiografische Form)?

Anknüpfungspunkte für die Arbeit mit dem Lesebuch bieten die vielfältigen Lebens- und Arbeitsbereiche der Beauvoir.

Die Biografie von Ingeborg Gleichauf ist verbindliche Lektüre für alle.

Die Arbeitsaufgaben nehmen Bezug auf acht zentrale Schwerpunktbereiche.

Eine detaillierte Auseinandersetzung wird über die einzelnen thematischen Aspekte angeregt und entwickelt.

Der philosophische Aspekt:

Was ist unter Existentialismus im Sinne von Sartre und Beauvoir zu verstehen? Welches sind die zentralen Begriffe dieser Philosophie? Wie sind sie inhaltlich gefüllt? Welches Menschenbild wird entworfen? Sind die existentialistischen Auffassungen Beauvoirs mit denen Sartres identisch – was sind Gemeinsamkeiten oder Unterschiede?

Der psychologische Aspekt:

Wie entsteht eine Individualität? Welche Rolle spielen Prägungen? Wie kann sich Individualität selbst bilden? Wie setzt Beauvoir den Vorsatz um, zu „sein wie keine andere“? Was bedeutet das Geschlecht für ein Individuum?

Der soziologische Aspekt:

Wie werden gesellschaftliche Phänomene durch das „Milieu“-Konzept erfasst? Wie lassen sich Milieus definieren und beschreiben? Welche Milieus haben im Leben Beauvoirs eine zentrale Bedeutung gehabt?

Welche Rolle spielen die „Anderen“ in ihrem Leben? Wie wählt und gestaltet sie ihre Beziehungen zu anderen Menschen? Welche sozialen Folgen hat das Frau-Sein nach Auffassung von Beauvoir? Trifft ihre Analyse noch heute zu?

Der historische Aspekt:

Welche historischen Ereignisse stehen im Bezug zu diesem Leben? Wie setzt sich Beauvoir zu ihnen in Beziehung? Inwieweit ist ihr Handeln und ihr Werk von historischer Bedeutsamkeit und sie selbst eine historische Figur?

Der politische Aspekt:

Welche politischen Ereignisse und Strömungen sind mit dem Lebensweg der Beauvoir verbunden? Welche politischen Handlungsmöglichkeiten ergreift sie? Ist es ihr gelungen, Einfluss zu nehmen?

Für die Erarbeitung sind unterschiedliche Sozialformen und Präsentationstechniken denkbar.

Anregungen zur Texterschließung- und -bearbeitung

Das bereitgestellte Unterrichtsmaterial wahrt in erster Linie, aber nicht ausschließlich, einen engen Bezug zur Biografie von Ingeborg Gleichauf (vorwiegend mit Zitaten und Hinweisen auf entsprechende Seitenzahlen) und darüber hinaus zum Werk von Simone de Beauvoir und zu den (philosophischen) Schriften Sartres.

Soweit ein Bezug zu den Werken von Beauvoir oder Sartre hergestellt wird, die allesamt im Rowohlt-Verlag erschienen sind, enthalten die Aufgaben lediglich kurze Zitate und Seitenangaben zu weiterführender Lektüre. Es empfiehlt sich, für die Schüler(innen) einen kleinen „Handapparat“ zusammenzustellen. (s. Literatur-Verzeichnis im Anhang). Das Glossar erläutert einige wesentliche Begriffe. Sie können auch durch Nachschlagewerke oder Internet-Recherche erschlossen werden. Allerdings sind die Informationen, die man dort findet, nicht immer auf das Verständnis von Schülern abgestimmt.

Da die Aufgaben-Vorschläge nicht alle genannten Aspekte und

Über die Biografie von Ingeborg Gleichauf ergeben sich eine Reihe von Querbezügen zum Werk von Simone de Beauvoir und zu den Schriften Sartres.

Fragestellungen abdecken können, sind sie nicht als ein in sich geschlossenes Programm zu verstehen, sondern als eine hoffentlich anregende Sammlung von Beispielen. Sie sind unterschiedlich im Anspruchsniveau und in ihrem Umfang, wodurch sie auch Binnendifferenzierung ermöglichen.

Die Aufgaben sind in der Regel nicht in einer einzelnen Unterrichtsstunde abzuschließen. Sie erfordern einen ergebnisorientierten Arbeitsprozess und verzichten auf das Prinzip der kleinschrittig und lehrerzentriert organisierten 45-Minuten-Stunde. In Anbetracht der Altersstufe sollen die Aufgaben den Schüler(innen) in erster Linie Anregungen zu selbstständiger und produktiver Erarbeitung geben und verschiedene Präsentationsformen anbieten.

Damit ist gewährleistet, dass Ergebnisse von Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit der gesamten Unterrichtsgruppe weitgehend zugänglich gemacht werden und daraus ein differenziertes Gesamtergebnis resultiert. Es bietet sich an, nach Bedarf mehr oder minder arbeitsteilig vorzugehen. Insbesondere wenn es erforderlich ist, sich auf einzelne Werke von Simone de Beauvoir oder auch Sartre zu beziehen, wäre es eine Überforderung, deren Lektüre, auch ausschnittsweise, von allen Schülern zu verlangen.

Unterschiedliche Aufgaben und Ergebnisse sind geeignet, bei den Schülern Interesse an den Produkten ihrer Mitschüler zu wecken.

Zusatzaufgabe:

Um die produktorientierte und arbeitsteilige Vorgehensweise abzurunden, ließen sich abschließend die Ergebnisse der Schüler, ob sie nun in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erstellt wurden, in einer Ausstellung zusammenführen.

Dabei wird es insbesondere darauf ankommen, eine optisch ansprechende und durch Einsatz verschiedener Medien abwechslungsreiche Inszenierung anzustreben, um die Betrachter nicht durch Einförmigkeit zu überfordern.

Alternativ oder als Ergänzung sind auch Lesungen eigener Texte, Hör szenen, Vorträge usw. als Projekt-Abschluss geeignet.

Die Aufgaben im Schülerteil bieten Anregungen für ein arbeitsteiliges Vorgehen.

Ein entwickeltes Methodenrepertoire kommt im Rahmen eines ergebnisorientierten Arbeitsprozesses zur Anwendung.

Die Vermittlung von Gruppenergebnissen ist Teil des Lernprozesses.

Eine abschließende Ausstellung sowie Lesungen, Hör szenen und Ähnliches sind Anlässe, die gewonnenen Erkenntnisse einem interessierten Mitschüler- oder Elternkreis zugänglich zu machen.

Fächerverbindende Aspekte

Die dargestellte Vielfalt der Aspekte legt eine Fächer verbindende, projektorientierte Erarbeitung des Buches nahe. Es wäre günstig, wenn sich der Fächer verbindende Unterricht realisieren ließe. Daraus ergeben für die Schüler Zusammenhänge, die der reine Fachunterricht ihnen nicht bieten kann. Wenn keine Kooperation innerhalb eines Lehrerkollegiums zu bewerkstelligen ist, lassen sich vielleicht diejenigen Fächer miteinander verknüpfen, die die einzelne Lehrerpersönlichkeit vertritt.

Aus der Biografie ergeben sich thematische Anknüpfungspunkte für folgende Fächer:

Deutsch: Neben dem Inhalte und Informationen produktiv erschließenden Lesen Untersuchung der Formen der Schreibens, die das Werk der Autorin Beauvoir ausmachen; in eigenen Texten insbesondere die Anwendung der essayistischen Form. (Der Essay als eine Form, die gegenwärtig auch in Universitätsseminaren gepflegt wird, bietet die Gelegenheit, in sinnvollen Zusammenhängen schriftlich zu argumentieren.)

Philosophie: Der Existentialismus von Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre (philosophische Themenbereiche: Anthropologie und Ethik), Einführung in ihre philosophischen Schriften, Zusammenhang von Philosophie und Lebensgestaltung, das Freiheitsproblem (Inwiefern ist der Mensch frei? – ggf. Einbeziehung von Gegenpositionen, siehe Naturwissenschaften/Hirnforschung)

Sozialkunde/Politik: Bedeutung von Milieus – Milieutheorie, Reflexion des Herkunftsmilieus durch Beauvoir – gezielter Milieuwechsel; Feminismus (Rollenverständnis von Frau und Mann, Paarbeziehung), eine andere „Familie“, Lebensphasen: Jugend – Alter)

Geschichte/Weltkunde: Verknüpfung von individueller Lebensgeschichte und politischer Geschichte (s. auch Reisen), die „Neue Frauenbewegung“ des 20. Jahrhunderts – Simone de Beauvoir als deren Initiatorin

Religion: Atheismus, Alter und Tod

Außerdem ergeben sich Anknüpfungspunkte für das Fach Französisch: Lektüre (insbesondere literarischer) Texte von Beauvoir im französischen Original, mit Bezug zur Biografie (z. B. „L’invitée“/„Sie kam und blieb“).

Gelegenheit zur Einbindung des künstlerischen Fachbereichs bietet die Präsentation von Arbeitsergebnissen. Unterschiedliche Präsentationsformen (s. Aufgabenvorschläge) beinhalten ästhetische Problemstellungen, ob es sich um eine Powerpoint-Präsentation, eine grafische Darstellung, eine Collage, ein Plakat, eine Wandzeitung, die grafische Gestaltung von Texten – z.B. als Bildunterschriften –, um Videoaufzeichnungen einer Diskussion oder von Interviews handelt.

Für alle genannten Fächer eröffnen sich Möglichkeiten der Ausweitung und Vertiefung (auch zu weiterführender Lektüre).

Ein projektorientiertes Vorgehen im Rahmen des Fächer verbindenden Unterrichts ist wünschenswert.

Anwendung der essayistischen Form im Deutschunterricht

Der Existentialismus von Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre in seinen thematischen Zusammenhängen

Die Bedeutung sozialer Milieus

Lektüre von Originaltexten

Formen künstlerischer Gestaltung und Darstellung

Anregungen zur Texterschließung und -bearbeitung

Aufgabe 1:

Lektüre der gesamten Biografie – Lektüre begleitende Notizen (Einzelarbeit)

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie die gesamte Biografie und machen Sie sich Notizen zu den nachfolgenden Arbeitsaufgaben. Ordnen Sie dabei Ihre Notizen kapitelweise, um sich im Buch zu orientieren und um später ggf. Textstellen wieder zu finden.
 - Notieren Sie sich wichtige Daten und Ereignisse, die den Lebensweg von Simone de Beauvoir bestimmen.
 - Notieren Sie, welche Personen für Simone de Beauvoir im Laufe ihres Lebens bzw. im jeweiligen Lebensabschnitt Bedeutung erlangen – evtl. mit einigen knappen Stichworten zur Person.
 - Erstellen Sie nach Abschluss der Lektüre eine vorläufige Skizze für die Personenübersicht, indem Sie Simone de Beauvoir im Zentrum dieser Skizze platzieren.

(Solche Skizzen können Ausgangspunkt für eine graphisch ausgearbeitete Personenübersicht sein, s. Aufgabe 2)

Aufgabe 2:

Personenübersicht (Partner- oder Gruppenarbeit)

Bearbeitungshinweise

1. Gestalten Sie mit graphischen Mitteln eine Personenübersicht (Format mindestens DIN A3). Ziehen Sie auch dreidimensionale Mittel in Erwägung (aufkleben).
Überlegen Sie, welche Möglichkeiten es gibt, diese Übersicht optisch so zu gestalten, dass die verschiedenen Beziehungsaspekte verdeutlicht werden:
Zum Beispiel
 - Nähe und Ferne
 - Bedeutsamkeit
 - Art der Beziehung: Familie/Freundschaften (die selbstgewählte „Familie“), Liebesbeziehungen/wichtige Persönlichkeiten aus Literatur, Kunst, Philosophie, Politik, der Frauenbewegung usw.
2. Diese Aufgabe lässt sich auch noch nach den jeweiligen Personengruppen aufteilen. Wenn das Format hinreichend groß gewählt wird, können Sie auch knappe Informationen über die jeweiligen Personen einfügen. (Siehe Aufgabe 3)

Wichtig ist, dass die Übersichtlichkeit gewahrt bleibt.
Ein Betrachter ohne Vorwissen sollte die Darstellung verstehen und ihr Informationen entnehmen können.

Aufgabe 3

Internet-Recherche zu Personen (Gruppenarbeit)

Im Laufe ihres Lebens hat Simone de Beauvoir viele prominente Leute kennen gelernt. Den Kontakt zu ihnen hat sie mehr oder weniger intensiv gepflegt. Von manchen hat sie sich anregen lassen, von anderen hat sie sich abgegrenzt.

Bearbeitungshinweise

1. Recherchieren Sie im Internet: Wer waren diese Personen?
2. Stellen Sie die gefundenen Informationen zu Kurzbiografien zusammen. Geben Sie einen Hinweis darauf, welche Bedeutung sie für Simone de Beauvoir gehabt haben, in welchem Zusammenhang sie ihnen begegnete.
3. Suchen Sie nach Bildmaterial, um Ihr Ergebnis zu illustrieren. Sie können Ihr Ergebnis in Form eines Plakats oder als Powerpoint-Präsentation darstellen, die Sie ggf. mit einem Kurzreferat ergänzen.
Sie können es auch als illustrierten Text ausdrucken und Ihren Mitschülern zur Verfügung stellen.

Als Beispiele werden hier einige Personen genannt, die in der Biografie von Ingeborg Gleichauf erwähnt werden (s. Seitenzahlen). Diese Namensliste lässt sich noch ergänzen.

In erster Linie sind da Jean-Paul Sartre und Nelson Algren zu nennen.

Aber auch andere, über man nicht so viel erfährt:

- Simone Weil (S. 54),
- Maurice Merleau-Ponty (S. 56/233),
- Paul Nizan (S. 68f),
- Colette Audry (S. 98),
- Jacques Laurent Bost (S. 98, 116, 119f, 126, 147, 226, 274),
- Alberto Giacometti (S. 143/160),
- Pablo Picasso (S. 143),
- Albert Camus (S. 145-148/152/155/224f),
- Boris Vian (S. 156f),
- Raymond Aaron (S. 151),
- Claude Lanzmann (S. 194-198),
- Fidel Castro (S. 225),
- Alice Schwarzer (S. 255f/262)

Aufgabe 4

Zeitleiste (Partner- oder Gruppenarbeit)

Bearbeitungshinweise

1. Konstruieren Sie an Hand der biografischen Daten eine doppelte Zeitleiste. Ordnen Sie die beiden Stränge parallel zueinander an.

Sie können die Zeiträume durch kleinere und größere Zeitabstände strecken oder dehnen, je nach dem, wie es Ihnen notwendig erscheint.

Zeitebene I:

die persönliche Biografie von Simone de Beauvoir mit wesentlichen Ereignissen, Stationen und Phasen ihres Lebensweges.

Zeitebene II:

bedeutsame historische Ereignisse im gleichen Zeitraum – in Frankreich – in Deutschland – in der ganzen Welt –, die in irgendeinem Zusammenhang mit der Biografie von Simone de Beauvoir stehen.

Erarbeiten Sie eine möglichst anschauliche und übersichtliche graphische Form der Darstellung, indem Sie z. B. verschiedene Farben, Bilder oder Bildzeichen verwenden.

2. Präsentieren Sie Ihr Ergebnis im Plenum und stellen Sie es aus.

Sie können auch zunächst einen Entwurf oder ein Zwischenergebnis vorstellen und Anregungen Ihrer Mitschüler(innen) aufnehmen.

Aufgabe 5

Milieu I *

Im ersten Band ihrer Biografie "Memoiren einer Tochter aus gutem Hause" hat Simone de Beauvoir ihr Herkunftsmilieu ausführlich beschrieben.

Dieses Milieu hat sie selbst als „Bourgeoisie“ bezeichnet.

Sie hat sich entschlossen aus diesem Milieu gelöst und für sich ein ganz anderes gewählt.

Dieses Milieu, in dem sie später in Paris lebte, hat sie selbst mitgestaltet.

Es wird als „Intellektuellen*-Milieu“ oder „intellektuelle Bohème“ bezeichnet.

„Alles lief nach strengen Regeln ab, wie bei allen Familien aus der Bourgeoisie ...“ (Gleichauf, S. 10)

„Der oder die Intellektuelle, das ist fast ein Schimpfwort in den Kreisen, in denen die Mabilles und Beauvoirs verkehren. Das Wort riecht nach Aufruhr, nach Kritik, nach Hinterfragen, nach Veränderungen ...“ (Gleichauf, S. 61f, s. auch Gleichauf S. 9-16, 20, 26f, 30f, 39, 60-67, 71, 84-86, 100, bis 143f)

Weiterführende Lektüre

zum Herkunftsmilieu: Simone de Beauvoir, zu ihrer Rolle als Tochter (insbesondere die Seiten 316-318, 473-483, 504-519),

zum Intellektuellen-Milieu: Simone de Beauvoir, die Mandarins. (insbesondere Kapitel 5 und Kapitel 7)

Bearbeitungshinweise

1. Recherchieren Sie in Nachschlagewerken oder im Internet die Bedeutung von:
 - Bourgeoisie und
 - Bohème
2. Fassen Sie Ihr Ergebnis in einem knappen und allgemeinverständlichen Text zusammen.
3. Stellen Sie in einer Tabelle stichwortartig die Merkmale der beiden Milieus einander gegenüber. Verdeutlichen Sie die Unterschiede. Werten Sie dafür die genannten Textstellen aus.
4. Stellen Sie Ihr Ergebnis in einem Plakat dar. Nutzen Sie Möglichkeiten, die Aufmerksamkeit des Betrachters zu wecken und seinen Blick zu lenken. Auch Fragen können den Betrachter einbeziehen und zu eigenen Gedanken anregen.

Milieu der „Bourgeoisie“	Milieu der „Intellektuellen Bohème“

* Vgl. Info-Blatt „Milieu“ Siehe Worterklärung „Intellektuelle(r)“ im Glossar

Aufgabe 6

Milieu II – Weiterführende Aufgaben zum Thema Milieu

Bearbeitungshinweise

1. Vergleichen Sie in einem Essay* die Vorzüge und Nachteile der jeweiligen Milieus miteinander. Berücksichtigen Sie dabei neben den Erfahrungen von Simone de Beauvoir selbst auch die ihrer Freundin Zaza.

Gehen Sie darauf ein, inwieweit diese Milieus offen und zugänglich oder in sich abgeschlossen sind und andere ausgrenzen.

2. Suchen Sie passendes Bildmaterial und visualisieren Sie die Merkmale der beiden Milieus in einer zweigeteilten Collage, so dass sich ein Betrachter „ein Bild machen“ kann.

Sie können neben Fotos und Illustrierten-Papier auch Farben, Symbole und eigene Zeichnungen verwenden.

* Vergleiche Info-Blatt Essay

Aufgabe 7

Lebensführung – Lebensräume

Über einen langen Zeitraum (bis ungefähr 1955) waren Cafés, Restaurants und Hotels bevorzugte Lebensräume von Simone de Beauvoir.

Bilder

Gleichauf S. 13, 79, 118, 122, 202, 253 und Stadtplan S. 296

„Das eigentliche Leben spielt ... sich draußen ab, in den Straßen, den Cafés, Bars und kleinen Restaurants von Paris, nicht in einer gemütlichen, gepflegten und geschmackvoll eingerichteten Wohnung ... Im Café le Dôme sitzt Beauvoir am Tisch und schreibt und bereitet den Unterricht vor.“

(Gleichauf, S. 115, vgl. auch: Gleichauf S. 90, 98, 100, 114f, 117, 121f, 129, 133f, 137, 140f, 151, 178, 180, 203-205; und Beauvoir, „Lauf der Dinge“, z.B. S. 80-96)

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie nach, welche Aufgaben diese Örtlichkeiten im Leben Beauvoirs erfüllten.
2. Tragen Sie in die Tabelle unten ein, welche Lebensräume gewöhnlich für eben diese Funktionen gewählt werden.
3. Stellen Sie einander gegenüber, vergleichen und bewerten Sie: Was sind Unterschiede – was sind die jeweiligen Vorteile und Nachteile?
4. Ziehen Sie ein Resümee: Welcher Lebensentwurf und welche Zielsetzungen kommen in der Wahl von Simone de Beauvoir zum Ausdruck?
5. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in Form eines Plakats (tabellarisch) oder eines Referats.

CAFÉ STATT ...?	RESTAURANT STATT ...?	HOTEL STATT ...?

Aufgabe 8

Fotos interpretieren (Einzel- oder Partnerarbeit)

Fotos dienen dazu, sich ein Bild zu machen.
Dieses Bild ist nur scheinbar objektiv und fertig.

Der Betrachter erschafft erst seine Bedeutung. Fotos haben unterschiedliche Funktionen. Je gründlicher wir ein Foto betrachten, umso bewusster wird uns, dass wir das Bild deuten und nach Anhaltspunkten für Schlussfolgerungen suchen.

Fotos von Personen können eine Vielfalt von Gesichtspunkten für eine Interpretation liefern.

Die Interpretation kann mit sprachlichen Mitteln erfolgen (in Wort und Schrift) oder auf andere Weise (z.B. Nachstellen, Abwandeln, Bearbeiten: hinzufügen/weglassen/umgestalten/ montieren/ übermalen/kolorieren usw.) Auch Computerprogramme bieten Möglichkeiten, gescannte Fotos zu verändern.

Um eine Interpretation oder Umdeutung zu erreichen, sollte man die gewählten Mittel überlegt und nicht wahllos einsetzen.

Bearbeitungshinweise

1. Interpretieren Sie das Foto in Gleichauf, Seite 7: Simone mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Hélène, 1915

Es zeigt die 7-jährige Simone neben ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester, genannt „Poupette“. (vgl. dazu auch Gleichauf, Seite 19, unten)

Ein paar Hinweise, worauf man bei Fotos von Personen achten sollte:

- Alter,
- Geschlecht,
- Kleidung,
- Haltung,
- Mimik und Gestik,
- Situation,
- Umgebung
(z.B. Örtlichkeit, Räumlichkeit, Möbel),
- Requisiten,
- Kameraperspektive,
- Beleuchtung,
- Nähe oder Distanz,
- Beziehungen zueinander,
- Inszenierung oder Selbstinszenierung
- ...

Gehen Sie von einer gründlichen Beschreibung aus (ggf. in Stichworten).

2. Formulieren Sie, welche begründeten Schlussfolgerungen dieses Bild nahe legt.
Sie können Ihr Ergebnis als einen schriftlichen Kommentar präsentieren oder eine andere Form der Ergebnispräsentation wählen.
3. Suchen Sie in der Biografie von Gleichauf nach einem anderen Foto oder weiteren Fotos, die Ihnen persönlich für eine Interpretation interessant genug erscheinen.

Weiteres Fotomaterial zum Leben Simone de Beauvoirs finden Sie z.B. in folgenden Büchern:

- Zehl Romero, Christiane: Simone de Beauvoir, Rowohlt-Bildmonographie, Reinbek bei Hamburg 2005
- Bair, Deirdre: Simone de Beauvoir, Biographie, München 1990

Aufgabe 9

Nähe und Ferne – Mitten in Paris, in Frankreich und in der ganzen Welt

Den größten Teil ihres Lebens verbrachte Simone de Beauvoir in Paris, und zwar in einem Umkreis von wenigen Kilometern im Zentrum von Paris, in den Bezirken Montparnasse, Saint Germain des Près und dem Quartier Latin. Der Ausschnitt aus dem Pariser Stadtplan und die Legende auf den Seiten 296 und 297 in Ingeborg Gleichauf's Biografie geben einen konzentrierten Überblick, wo sie geboren wurde, wo sie ihre Ausbildung erhielt. Verzeichnet sind die Bibliotheken und Cafés, in denen sie arbeitete oder ihre Freundschaften pflegte, die Lokale, wo sie das Nachtleben genoss, die Hotels, in denen sie lebte, die Wohnungen ihrer Kindheit und auch ihre erste und letzte eigene Wohnung in der Rue Schoelcher. Von dieser aus blickte sie auf den Friedhof von Montparnasse, auf dem sie schließlich neben Jean Paul Sartre begraben wurde.

Aber Simone de Beauvoir war auch eine leidenschaftliche Reisende, nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen Welt, z.B. in den USA, in der Sowjetunion, in China, in Mittel- und Südamerika, in Afrika und auch in vielen Ländern Europas, unter anderem auch in Deutschland. Mit großer Neugier, Weltoffenheit und Abenteuerlust erkundete sie Länder, Menschen und Kulturen. Sie liebte ausgiebige Wanderungen und begeisterte sich für die Natur und für Landschaften.

Bearbeitungshinweise

1. Stellen Sie den Stadtplan von Paris (Ausschnitt) neben eine Karte von Frankreich, eine Europakarte und eine Weltkarte. Markieren sie darauf die Orte, die Simone de Beauvoir im Laufe ihres Lebens aufsuchte.
2. Schreiben Sie zu besonders wichtigen Orten Kurzkommentare, in denen Sie deren Bedeutung für Simone de Beauvoir zum Ausdruck bringen.

(vgl. Gleichauf, S. 93-97, 104, 114, 152f, 156, 161, 163-170, 172f, 176f, 190, 197, 199, 205f, 212, 225f, 234f, 241, 244f, 272. Reiches Material zu den Lieblingsorten in Paris und zu den Reiseerlebnissen finden Sie außerdem in Simone de Beauvoirs Autobiografie, Band 2 bis 4, in „Abschied“ und in ihren Büchern über die USA und China.)

(Kartenmaterial finden Sie nicht nur in Atlanten, sondern auch im Internet. Google Earth zeigt sogar die Pariser Straßen und Häuser und Plätze, die in der Biografie genannt werden.)

„Die erste große Reise, Spanien 1931:

Reisen, das war immer einer meiner brennendsten Wünsche gewesen ... Ich traute meinen Ohren nicht, als Fernand uns vorschlug, nach Madrid zu kommen ... wir waren beide noch nie im Ausland gewesen... Sartre hatte den Rest seiner Erbschaft in Peseten umgetauscht: viel war es nicht ... (es) reichte bei größter Sparsamkeit fürs Allernötigste. Mir war es gleich: Luxus existierte für mich nicht, nicht einmal in der Phantasie. Durch Katalonien fuhr ich viel lieber in Landbussen ... Sartre überließ es mir, die Fahrpläne zu studieren und unsere Routen zusammenzustellen. Ich teilte Zeit und Raum nach Belieben ein. Begierig genoss ich diese neue Freiheit ...“

(Beste Jahre, S. 73f – Quelle: *La force de l'âge* (Paris 1960). *In den besten Jahren*. Deutsche Übersetzung von Rolf Söllner. Copyright © 1961 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2004)

„Als junge Lehrerin, 800 km von Paris entfernt, Marseille 1931:

Vom 2. Oktober bis zum 14. Juli fragte ich mich nicht ein einziges Mal, was ich mit einem Donnerstag, einem Sonntag anfangen sollte. Ich hatte die Aufgabe, Sommer wie Winter bei Morgengrauen aufzubrechen und erst spät abends zurückzukehren ... Anfangs ließ ich es bei einem Marsch von fünf bis sechs Stunden bewenden. Später stellte ich Touren von neun, zehn Stunden zusammen. Einmal schaffte ich vierzig Kilometer. Systematisch durchzog ich die ganze Umgebung. Ich stieg auf alle Berge ... ich kletterte in die kleinen Meeresbuchten hinunter, ich erforschte die Täler, die Schluchten, die Engpässe ... Ich besuchte Städte, Marktflecken, Dörfer, Klöster und Schlösser.“

(Beste Jahre, S. 80f – Quelle: *La force de l'âge* (Paris 1960). *In den besten Jahren*. Deutsche Übersetzung von Rolf Söllner. Copyright © 1961 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2004)

Aufgabe 10

„Sein wie keine andere“ – ein Programm

„Eigenständig zu sein, eine selbstbewusste Person, die ihre Ideen ausführt, spontan reagiert und keine Scheu vor der Intoleranz und Sturheit der Leute kennt, so sieht ihr Ideal von sich selbst aus.“
(Gleichauf, S. 29)

„Man müsste ... ein Bild von sich entwerfen, das unabhängig ist von der Erziehung, von den Lebens- und Moralvorstellungen der Familie. Sich selbst das Gefühl geben können, lebendig zu sein, jemand Besonderes, ein Individuum voller Lebenswillen, Mut, Enthusiasmus und einem starken, unabhängigen, klar analysierenden Verstand.“
(Gleichauf, S. 37)

Entwicklung eines Selbst-Bewusstseins

Die Erziehung der „Tochter aus gutem Hause“ Simone de Beauvoir verlief weitgehend in eng vorgezeichneten Bahnen. Wie gelang es ihr trotzdem, sich davon zu lösen?

(Vgl. Gleichauf, S. 16-19, 23f, 29f, 34-37, 213f; „Tochter aus gutem Hause“, S. 17-22, 175-177, 201f, 269-271)

„Immer wieder sind es die Bücher, die dem jungen Mädchen dabei helfen, sich zu orientieren, längst nicht mehr haben die Eltern dieses Privileg. Das geschriebene Wort ist an die Stelle der elterlichen Überzeugungen getreten.“ (Gleichauf, S. 37)

(vgl. Gleichauf, S. 21f, 27f, 36f, 39f, 43f, 210-215, „Tochter aus gutem Hause“, S. 127-129, 266-268, 279-281)

Suche nach Vorbildern

Gerade um einen eigenen Weg zu finden und eine eigene Identität zu entwerfen, sucht sich die junge Simone de Beauvoir Vorbilder und Identifikationsfiguren, an denen sie sich orientieren kann. Sie sucht und findet sie in Personen, die ihr begegnen, und in literarischen Werken.

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie die angegebenen Textstellen.
2. Erarbeiten Sie, welches die wesentlichen Anstöße zur individuellen Entwicklung von Simone de Beauvoir waren.
3. Beschreiben Sie die Merkmale und Eigenschaften, die sie zur Identifikation anregten und die ihr bei realen Personen oder bei literarischen Figuren vorbildlich erschienen.
4. Entscheiden Sie sich für eine Präsentationsform Ihrer Ergebnisse.

Möglich ist neben einem Text in Essayform oder einem Referat auch ein Feature in Form einer Audio-Kassette.

Verbinden Sie in diesem Fall Zitate aus den genannten Büchern mit eigenen erläuternden Zwischentexten.

Lassen Sie die Texte von mindestens zwei verschiedenen Stimmen sprechen.

Aufgabe 11:

Verlust des Glaubens an Gott

Simone de Beauvoir wurde sehr religiös erzogen, besonders durch ihre Mutter und in der Schule. Sie nahm als Kind und als junges Mädchen die Religion und religiöse Rituale sehr ernst.

(vgl. Gleichauf, S. 12, 15f, 20f, 27, 29f, 34; „Tochter aus gutem Hause“, S. 179f, 189, 191-195)

Bild

Gleichauf, S. 15

„Sobald ich gehen konnte, hatte Mama mich in die Kirche mitgenommen; sie hatte mir, in Wachs, aus Gips geformt, an die Wände gemalt, die Bilder des Jesuskindes, des Herrgotts, der Jungfrau Maria, der Engel gezeigt, von denen einer sogar ... speziell meinem Dienste zugeteilt war.“

(„Tochter aus gutem Hause“, S. 15 – Quelle: *Mémoires d'une jeune fille rangée* (Paris 1958). *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1960 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007)

Im 1. Band ihrer Memoiren beschreibt Simone de Beauvoir, wie sich eines Tages dieser Glaube wie von selbst verflüchtigte und welche Folgen das für sie hatte.

„Ich glaube nicht mehr an Gott', sagte ich mir ohne allzu großes Erstaunen ... Ich leugnete ihn nicht, um mich von jemandem zu befreien, der mir Hemmungen auferlegte: ich stellte im Gegenteil fest, dass er in mein Leben nicht mehr eingriff, und ich schloss daraus, dass er für mich zu existieren aufgehört habe.“

(„Tochter aus gutem Hause“, S. 196 – Quelle: *Mémoires d'une jeune fille rangée* (Paris 1958). *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1960 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007)

(vgl. Gleichauf, S. 31f, 37f; „Tochter aus gutem Hause“, S. 195-204)

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie die angegebenen Textstellen.
2. Stellen Sie in einem Essay die Gründe dar, die nach Ihrer Auffassung dazu führten, dass Simone de Beauvoir ihren Glauben an Gott verlor – und welche Folgen sich daraus für sie ergaben.

Sie können dabei auch auf das Thema ‚Tod‘ und den Wunsch zu schreiben eingehen.

Aufgabe 12

Die Philosophie des Existentialismus I*: Der Mensch kann sich nicht auf Gott berufen.

Nicht alle Philosophen, die dem Existentialismus zugerechnet werden, waren Atheisten wie Sartre und Beauvoir (vgl. Aufgabe 11). Einige von ihnen waren sehr gläubig. Für die Philosophie von Sartre und Beauvoir war der Atheismus aber von zentraler Bedeutung.

In ihrem philosophischen Essay „Pyrrhus und Cineas“ von 1944 begründet Simone de Beauvoir durch philosophische Argumentation, warum der Glaube an Gott dem Menschen keine Orientierung und keine Rechtfertigung für sein Handeln geben kann:

„Hören wir auf die Stimme Gottes“ sagt der Gläubige. „Er selbst wird uns sagen, was er erwartet.“ Eine solche Hoffnung ist naiv. Nur durch eine irdische Stimme könnte Gott sich uns offenbaren, da unsere Ohren andere Stimmen nicht zu vernehmen mögen: Aber wie könnte man dann ihren göttlichen Charakter erkennen? ... Ob nun die Stimme aus einer Wolke kommt, aus einer Religionsgemeinschaft oder aus dem Munde eines Beichtvaters – das Transzendierende muss stets durch eine in der Welt immanente Gegenwart von sich Kunde geben: Seine Transzendenz wird sich uns immer entziehen. ... Ein Mensch kann Botschaften empfangen und sogar den Boten sehen. Aber ist dieser nicht vielleicht ein Betrüger? Und weiß er überhaupt selbst, wer ihn gesandt hat?“

(„Pyrrhus“, S. 214f; vgl. auch S. 211-216 – Quelle: *Pyrrhus et Cinéas* (Paris 1944). *Pyrrhus und Cinéas*, in: *Soll man die Sade verbrennen? Drei Essays zur Moral des Existenzialismus*. Deutsche Übersetzung von Alfred Zeller. Copyright © 1964, 1983 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. 2007)

Zu den Begriffen Immanenz und Transzendenz vgl. die Erläuterungen im Glossar.

In ihrem zweiten philosophischen Essay „Für eine Moral der Doppelsinnigkeit“ von 1947 legte Simone de Beauvoir dar, dass die Abwesenheit Gottes keineswegs jede Freiheit und damit einen Verzicht auf jede Moral erlaubt. Diesen Vorwurf hatte man nämlich den Existentialisten gemacht.

„Dostojewski hat gesagt: „wenn Gott nicht ist, dann ist alles erlaubt.“ Diese Auffassung wird auch von den Gläubigen unserer Zeit vertreten... Indessen erlaubt die Abwesenheit Gottes keineswegs jede Freiheit, sondern im Gegenteil: weil der Mensch auf der Erde verlassen ist, sind seine Handlungen endgültige, absolute Verpflichtungen; er trägt die Verantwortung für eine Welt, die nicht die Schöpfung einer fremden Macht ist, sondern sein eigenes Werk ...“

(„Doppelsinnigkeit“, S. 85; vgl. auch S. 81-87 – Quelle: *Pour une morale de l'ambiguïté* (Paris 1947). *Für eine Moral der Doppelsinnigkeit*, in: *Soll man die Sade verbrennen? Drei Essays zur Moral des Existenzialismus*. Deutsche Übersetzung von Alfred Zeller. Copyright © 1964, 1983 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007)

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie die angegebenen Textstellen.
2. Vollziehen Sie die Argumentation von Beauvoir in den beiden Essays zum Thema „Gott“ nach (s. Seitenangaben) und geben Sie diese mit eigenen Worten wieder.
3. Stellen Sie Ihr Ergebnis Ihren Mitschülern vor und diskutieren Sie die Thesen von Beauvoir mit ihnen. Hilfreich kann dabei ein Handout mit den Thesen sein.
4. Sie können Ihr Ergebnis auch in einem Essay mit einer persönlichen Stellungnahme darstellen. Geben Sie Ihrem Text eine passende Überschrift.

* Die Aufgaben zur Philosophie des Existentialismus (I bis III) und das Info-Blatt sollen es ermöglichen, sich diese Philosophie mit Hilfe zentraler Begriffe zu erschließen. Wenn Sie arbeitsteilig vorgehen, ist es wichtig, dass Sie Ihre Ergebnisse zusammenführen, damit ein Gesamtbild entsteht.

Aufgabe 13

Die Philosophie des Existentialismus II - „Der Existentialismus ist ein Humanismus“
(Partner- oder Gruppenarbeit)

Unter diesem Titel veröffentlichte Jean Paul Sartre 1946 einen Aufsatz, in dem er in allgemein verständlicher Form die wesentlichen Positionen des Existentialismus, wie er ihn verstanden wissen wollte, darlegte. Er setzte sich damit gegen Missverständnisse und Vorwürfe zur Wehr.

Die wesentlichen Thesen, die den Ausgangspunkt seiner Argumentation bilden, sind hier zusammengestellt.

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie den Aufsatz (S. 145-176)
2. Erarbeiten Sie, mit welchen Argumenten Sartre seine Thesen begründet. Berücksichtigen Sie dabei auch den Titel.
3. Tragen Sie Ihr Ergebnis in einem Referat vor.
4. Diskutieren Sie die existentialistische Position mit Ihren Zuhörern. Sie können die Diskussion durch eigene Fragestellungen anregen.

„Der atheistische Existentialismus ... erklärt, wenn Gott nicht existiert, so gibt es zumindest ein Wesen, bei dem die Existenz der Essenz vorausgeht, ... dieses Wesen ist der Mensch.“ (S. 149)

„Wenn jedoch die Existenz wirklich dem Wesen vorausgeht, ist der Mensch für das, was er ist, verantwortlich.“ (S. 150)

„Und wenn wir sagen, der Mensch ist für sich selbst verantwortlich, wollen wir nicht sagen, er sei verantwortlich für seine strikte Individualität, sondern für alle Menschen.“ (S. 151)

„... der Mensch ist Angst.“ (S. 151)

„Wenn tatsächlich die Existenz dem Wesen vorausgeht, ist nichts durch Verweis auf eine gegebene und unwandelbare menschliche Natur erklärbar; anders gesagt, es gibt keinen Determinismus ...“ (S. 155)

„...der Mensch ist dazu verurteilt, frei zu sein.“ (S. 155)

„... der Mensch ist nichts anderes als sein Entwurf, er existiert nur in dem Maße, in dem er sich verwirklicht, er ist also nichts anderes als die Gesamtheit seiner Handlungen...“ (S. 161)

„Um zu irgendeiner Wahrheit über mich zu gelangen, muss ich durch den anderen gehen. Der andere ist für meine Existenz unentbehrlich, wie übrigens auch für die Kenntnis, die ich von mir selbst habe.“ (S. 166)

„Sie können zwar wählen, aber was nicht möglich ist, ist nicht zu wählen. Ich kann immer wählen, doch muss ich wissen: wenn ich nicht wähle, wähle ich immer noch.“ (S. 168)

„... die Wahl bleibt immer eine Wahl in einer Situation.“ (S. 170)

„Man kann über einen Menschen urteilen, indem man sagt, er sei unaufrichtig ... jeder Mensch, der seine Leidenschaften vorschiebt und sich mit ihnen entschuldigt, jeder Mensch, der einen Determinismus erfindet, (ist) unaufrichtig.“ (S. 171)

„Der Existentialist wird den Menschen niemals zum Endzweck erklären, da er stets zu schaffen ist.“ (S. 175)

„... wir zeigen, dass der Mensch sich menschlich verwirklicht, ... durch die ständige Suche eines Ziels außerhalb seiner ...“ (S. 176)

Quelle: Jean-Paul Sartre: *Der Existentialismus ist ein Humanismus* (1946). Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2007

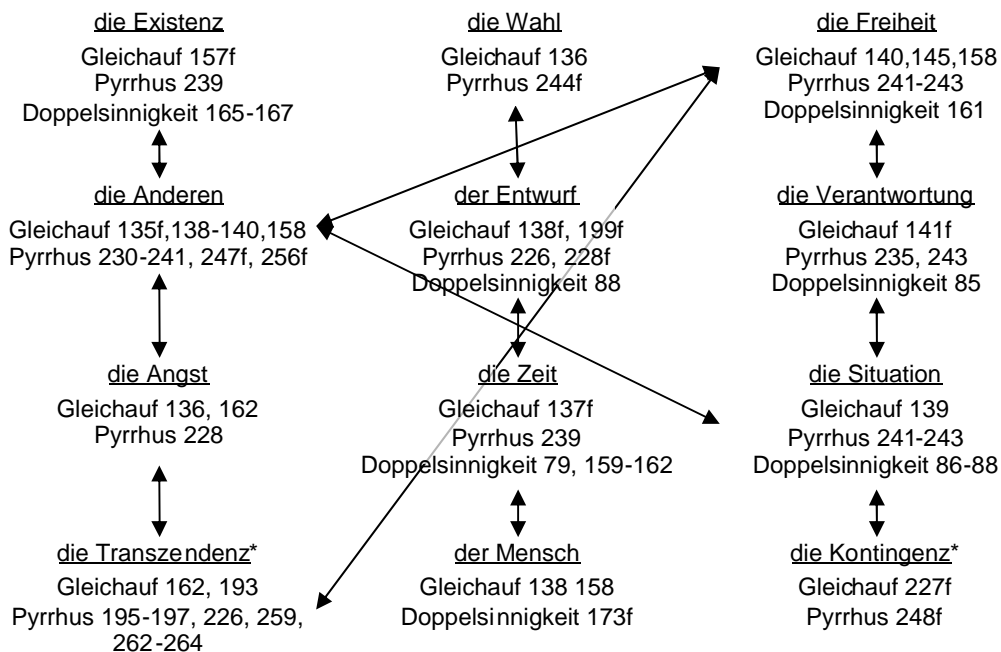
Aufgabe 14

Die Philosophie des Existentialismus III: Zentrale Begriffe in der Philosophie Simone de Beauvoirs: ihre Bedeutung – ihr Zusammenhang (Gruppenarbeit)

Bearbeitungshinweise

Gehen Sie in der Gruppe arbeitsteilig vor.

1. Lesen Sie die zu den Begriffen angegebenen Textstellen.
2. Fassen Sie die Bedeutung des jeweiligen Begriffs, wie ihn Simone de Beauvoir inhaltlich bestimmt, mit eigenen Worten zusammen.
3. Gehen Sie auf die Beziehung der Begriffe untereinander ein. (s. Verbindungslinien; Sie können auch andere (weitere) Verbindungen herstellen).
4. Stellen Sie Ihre Ergebnisse auf einem großen Plakat zusammen – ggf. mit einprägsamen Zitaten. Präsentieren und erläutern Sie es im Plenum.



* Worterklärung im Glossar

Aufgabe 15

Simone de Beauvoir und der Feminismus* I (Gruppenarbeit)

„Nicht nur, dass der Prozess der Emanzipation vor allem global noch längst nicht abgeschlossen ist. Vielmehr ... entwickelt de Beauvoir eine Perspektive, die in der heutigen Diskussion um die Familie und die Emanzipation der Frau wiederkehrt. ... Insoweit wird sich de Beauvoirs Buch und ihr Denken als hochaktuell erweisen, auch wenn man ihm ablehnend gegenübersteht: das existentielle Denken der vierziger Jahre, dem es sich verdankt, erfasst die Problematik von Frauen am Anfang des 21. Jahrhunderts nach wie vor.“

(Schönherr-Mann: Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht, S. 13)

1949, vor rund sechs Jahrzehnten, erschien die französische Erstausgabe von „Das andere Geschlecht“ in Paris.

„Alles in allem ist es vielleicht unter meinen Büchern dasjenige, das mir die tiefste Befriedigung gewährt hat.“

(Beauvoir, „Lauf der Dinge“, S. 189 – Quelle: *La force des choses* (Paris 1963). *Der Lauf der Dinge. Memoiren*. Deutsche Übersetzung von Paul Baudisch. Copyright © 1966 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2008)

Mit ihrem umfangreichen Essay erlangte Simone de Beauvoir welthistorische Bedeutung. Sie regte damit – nach der 1. Frauenbewegung im 19. Jahrhundert – die 2. Frauenbewegung des 20. Jahrhunderts an, die in den 60er Jahren begann und bis ins 21. Jahrhundert weiterwirkt. Denn noch immer verweigert man vielen Frauen weltweit Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Gleichstellung.

Bilder

Gleichauf S. 257, Schwarzer S. 31, 71

Bearbeitungshinweise

1. Recherchieren Sie Informationen zu den Begriffen Feminismus* und Emanzipation* in Nachschlagewerken oder im Internet.
2. Lesen Sie die jeweils angegebenen Textstellen in der Biografie von Ingeborg Gleichauf, im 3. Memoirenband von Simone de Beauvoir „Der Lauf der Dinge“ (1963) oder im Interview mit Alice Schwarzer („Simone de Beauvoir ... im Gespräch“).
3. Erstellen Sie eine Übersicht (in Form von Zitaten, Daten, Stichwörtern) zu folgenden Fragestellungen:
 - Wie kam es dazu, dass Beauvoir dieses Buchprojekt in Angriff nahm?
(Gleichauf, S. 159-162, „Lauf der Dinge“ S. 97f)
 - Wie waren die Reaktionen der Leser und Leserinnen und der Öffentlichkeit, – gleich nachdem die beiden Bände erschienen waren und in den Jahren darauf?
(Gleichauf, S. 185-187, 279-282; „Lauf der Dinge“, S. 183 -190)
 - Wie engagierte sich Simone de Beauvoir aktiv für die Sache der Frauen?
(Gleichauf, S. 228f, 245, 255f, 261-263, 271-273, „Lauf der Dinge“, S. 474f; Schwarzer Gespräch, S. 15-20, 30-48, 73-75)
4. Präsentieren Sie Ihr Ergebnis als schriftlichen Bericht, als Referat oder als Feature (vgl. Aufgabe 10).

* vgl. auch Worterklärungen im Glossar

Aufgabe 16

Simone de Beauvoir und der Feminismus II

MATERIALBOGEN: Zitate aus: „Das andere Geschlecht“

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Keine biologische, psychische oder ökonomische Bestimmung legt die Gestalt fest, die der weibliche Mensch in der Gesellschaft annimmt.“ (Das andere Geschlecht, S. 334)

„Die Menschheit ist männlich, und der Mann definiert die Frau nicht als solche, sondern im Vergleich zu sich selbst: sie wird nicht als autonomes Wesen angesehen ... „Der Mann denkt sich ohne die Frau. Sie denkt sich nicht ohne den Mann.“(Michelet). Und sie ist nichts anderes als das, was der Mann bestimmt.“ (Das andere Geschlecht, S. 12)

„Die Frauen sagen nicht „wir“ ... Es fehlen ihnen nämlich konkrete Mittel, um sich zu einer Einheit zusammenzuschließen, die sich selbst setzt, indem sie sich entgegengesetzt. ... Sie leben verstreut unter den Männern, sind durch Wohnung, Arbeit, ökonomische Interessen und die soziale Stellung enger mit bestimmten Männern – sei es der Vater oder der Ehemann – verbunden als mit anderen Frauen.“ (Das andere Geschlecht, S. 15)

„... beide Geschlechter haben sich die Welt nie gleichmäßig geteilt, und noch heute ist die Frau, obwohl sich ihre Lage allmählich ändert, stark zurückgesetzt. In fast keinem Land ist sie dem Mann rechtlich gleichgestellt, oft sogar erheblich benachteiligt. Selbst wenn ihr bestimmte Rechte theoretisch zuerkannt worden sind, verhindert eine lange Gewohnheit, dass diese im täglichen Umgang zum Ausdruck kommen. Wirtschaftlich bilden Männer und Frauen fast zwei Kasten: bei gleichen Voraussetzungen haben die Männer vorteilhaftere Stellungen, höhere Löhne, mehr Aufstiegschancen als ihre neuen Konkurrentinnen. Sie haben in der Industrie, in der Politik usw. viel mehr Stellen inne und besetzen die wichtigsten Posten.“ (Das andere Geschlecht, S. 16f)

„Viele junge Mädchen ... suchen einen Mann, der dank seiner Stellung, seiner Verdienste, seiner Klugheit allen anderen überlegen scheint. Er soll älter sein als sie selbst, er soll sich einen festen Platz in der Gesellschaft erobert haben, er soll Autorität und Ansehen genießen. Reichtum und Berühmtheit faszinieren sie: der Auserwählte erscheint als das absolute Subjekt, das ihnen durch seine Liebe seinen Glanz und seine Unentbehrlichkeit vermitteln wird. Seine Überlegenheit idealisiert die Liebe, die ihm das junge Mädchen entgegenbringt. Nicht weil er ein Mann ist, will die Jugendliche sich ihm hingeben, sondern weil er dieses Elitewesen ist.“ (Das andere Geschlecht, S. 425)

„Für den Mann besteht zwischen öffentlichem und privatem Leben keine Kluft: je mehr er im Handeln und in der Arbeit seine Macht über die Welt behauptet, umso männlicher erscheint er. Bei ihm werden menschliche und vitale Werte gleichgesetzt, wohingegen die autonomen Erfolge der Frau in Widerspruch zu ihrer Weiblichkeit stehen, da von der „wahren Frau“ ja verlangt wird, sich zum Objekt zu machen, das Andere zu sein.“ (Das andere Geschlecht, S. 328)

„Wenn ein Jugendlicher sich anstrengt, ein Mann zu werden, wird er dafür respektiert, und man gesteht ihm schon früh eine große Freiheit zu. Vom jungen Mädchen dagegen wird verlangt, dass es zu Hause bleibt. Sobald es ausgehen will, wird es kontrolliert. Man ermutigt es in keiner Weise, seine Belustigungen und Vergnügungen selbst in die Hand zu nehmen. Nur selten sieht man Frauen, die allein eine längere Wanderung, Rundreise oder Fahrradtour unternehmen ...“ (Das andere Geschlecht, S. 408)

„Frauen glauben, dass alle ... Triumphe Männern vorbehalten sind, und wagen es gar nicht erst, sich selbst ein höheres Ziel zu setzen. Bei einem Vergleich mit der männlichen Jugend erklärten einige fünfzehnjährige Mädchen: „Die Jungen sind einfach besser.“ Diese Überzeugung schwächt ungemein. Sie ermutigt zur Bequemlichkeit und zur Mittelmäßigkeit.“ (Das andere Geschlecht, S. 409)

„Solange (die Frau) noch darum kämpfen muss, ein Mensch zu werden, ist sie außerstande, eine Schöpferin zu sein.“ (Das andere Geschlecht, S. 880)

Quelle: *Le deuxième Sexe* (Paris 1949). *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Deutsche Übersetzung (Neuübersetzung) von Uli Aumüller und Grete Osterwald. Copyright © 1951 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg; 1992 Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg (für die Neuübersetzung). Verwendete Ausgabe 2008

Aufgabe 16 (Fortsetzung)

Simone de Beauvoir und der Feminismus II

„Ich überlegte mir, dass die erste Frage lauten musste: Was hat es für mich bedeutet, eine Frau zu sein? Anfänglich hatte ich geglaubt, schnell damit fertig zu werden. Ich hatte nie an Minderwertigkeitskomplexen gelitten ... Dass ich eine Frau bin, hat mich in keiner Weise behindert. „Für mich“, sagte ich zu Sartre, „hat das sozusagen keine Rolle gespielt.“ – „Trotzdem sind Sie nicht so erzogen worden wie ein Junge. Das muss man genauer untersuchen.“ Ich untersuchte es genauer und machte eine Entdeckung: diese Welt ist eine Männerwelt ...“

(„Lauf der Dinge“, S. 97f – Quelle: *La force des choses* (Paris 1963). *Der Lauf der Dinge. Memoiren*. Deutsche Übersetzung von Paul Baudisch. Copyright © 1966 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2008)

Bearbeitungshinweise

1. Diskutieren Sie die Thesen aus „Das andere Geschlecht“ auf dem MATERIALBOGEN – zunächst in Kleingruppen (möglichst gemischt männliche und weibliche Teilnehmer(innen), jeweils zu viert).
 - Geben Sie sich nicht zu schnell mit einer Antwort auf die Frage in der Überschrift zufrieden. Greifen Sie auf Ihre eigenen Erfahrungen und Beobachtungen zurück, in der Schule und zu Hause, in der Werbung, in der Mode, in den Medien usw.
 - Argumentieren Sie, geben Sie nicht bloß Statements ab.
 - Begründen Sie Ihre Behauptungen, geben Sie konkrete Beispiele.
 - Lassen Sie aus jeder Gruppe ein Mitglied im Plenum berichten, zu welchen Ergebnissen Sie gekommen sind – auch wenn diese nicht einheitlich waren.
2. Zusatzaufgabe: Stellen Sie fest, inwiefern in den Thesen Simone de Beauvoirs die existenzialistische Philosophie zum Ausdruck kommt.

Aufgabe 16 (Fortsetzung)

Und was ist mit den Männern?

*„Man wird nicht als Frau geboren, man wird erst dazu“: ich stehe auch weiterhin zu dieser Formel, die einen Leitgedanken in *Le deuxième Sexe* [Das andere Geschlecht] zum Ausdruck bringt ... Studien, die in den letzten Jahren der Kindheit gewidmet sind, sie alle beweisen, dass meine These stimmt und nur einer Ergänzung bedarf: „Man wird nicht als Mann geboren, man wird erst dazu.“ Auch das Mannsein ist keine von Anfang an bestehende Gegebenheit.“*

(Alles in allem, S. 455 – Quelle: *Toute compte fait* (Paris 1967). *Alles in allem*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1974 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2000)

Gerade in den letzten Jahren haben Studien die gegenwärtige Tendenz zu einem geringeren Schul- und Bildungserfolg von Jungen und jungen Männern nachgewiesen. Dies hat zu lebhaften, sehr gegensätzlichen Debatten darüber geführt, inwieweit die direkten und indirekten Einflüsse auf ihre Erziehung sie möglicherweise benachteiligen.

Beispiele

- „Schlaue Mädchen – Dumme Jungen“, Titelgeschichte des Magazins „Der Spiegel“ 21/2004
- Christian Pfeiffer u. a.: „Mediennutzung, Schulerfolg, Jugendgewalt und die Krise der Jungen“, Studie des KFN 2006
- Uli Boldt: Jungen stärken – Materialien zur Lebensplanung (nicht nur) für Jungen, Baltmannsweiler 2007
- Necla Kelek: Die verlorenen Söhne, Köln 2006, Ein (umstrittenes) Buch zur besonderen Situation traditionell erzogener muslimischer (türkischer) junger Männer:

„Viele Söhne haben sich verloren, weil sie den Gesetzen der Väter folgen. Sie imitieren ein Ideal oder spielen eine Rolle, die sie im Leben scheitern lässt. Macht nichts, wird ihnen beigebracht, die Familie sorgt für dich, sie schützt dich, die Familie ist das, woher du kommst, was du bist, wohin du gehen wirst. Sie ist alles, was du hast. In Wahrheit ist die Familie ein Kontrollsystem, in dem das Wort der Väter Gesetz ist und die Söhne die Rolle der Wächter über Frauen und Kinder spielen. Sie sind Mitglied eines fest gefügten Ensembles, das ein Stück mit festgelegten Rollen aufführt, auf einer Bühne, die sie nicht erbaut haben, mit Texten, die ihnen vorgegeben werden.“ (Necla Kelek: Die verlorenen Söhne. (Schlusskapitel), Die Zeit 11/2006)

Bearbeitungshinweise

1. Sammeln Sie Material zur Situation von Jungen und jungen Männern.
2. Diskutieren Sie die These von Simone de Beauvoir zum „Mannsein“ – siehe oben.

Aufgabe 17

Feminismus III, Ehefrau – Hausfrau – Mutterschaft – eine „Falle“?

Simone de Beauvoir

„Als allererstes müssen die Frauen außer Haus arbeiten. Als zweites, wenn möglich, die Heirat verweigern ... Die Heirat ist gefährlich für die Frau.“ (Schwarzer, Gespräch, 1972, S. 45)

„Ich glaube, eine Frau sollte sich vor der Falle der Mutterschaft und der Heirat hüten ... Mutterschaft ist heute eine wahre Sklaverei. Väter und Gesellschaft lassen die Frauen mit der Verantwortung für die Kinder ziemlich allein.“ (Schwarzer, Gespräch, 1976, S. 81)

„Hausarbeit darf nicht mehr nur von Frauen, sondern muss von allen gemacht werden. Und – ganz wichtig – sie muss aus der Isolierung heraus. ... Diese Verdammung der Frauen ins Hausfrauen- und Mutter-Getto, diese männlich-weibliche Arbeitsteilung von draußen und drinnen, das müssen Frauen ablehnen, wenn sie vollwertige Menschen werden wollen!“ (Schwarzer, Gespräch, 1976, S. 82f)

Für ihr eigenes Leben hat Simone de Beauvoir Ehe, Hausfrauendasein und Mutterschaft abgelehnt. Sie sah die Gefahr, dass Frauen durch diese traditionellen Lebensmuster kein unabhängiges, selbst gestaltetes und schöpferisches Leben führen können, sondern nur vermittelt durch andere existieren. Mutterschaft hat sie unter den gegenwärtigen Bedingungen abgelehnt. (vgl. dazu Gleichauf S. 256-258; Schwarzer, Gespräch, S. 18f, 42-47).

Bearbeitungshinweise

Die folgenden drei Aufgaben können alternativ bearbeitet werden.

Aufgabe I

1. Lesen Sie die angegebenen Textstellen aus „Das andere Geschlecht“.
Ehe: S. 55-57, 565, 567 *Hausfrau*: S. 550-557, 563-568 *Mutterschaft*: S. 661-667
2. Fassen Sie die Argumentation von Simone de Beauvoir zusammen.
3. Verfassen Sie eine eigene Stellungnahme zu einem Unterthema in Form eines Essays.
Was halten Sie persönlich von diesem Standpunkt? Begründen Sie Ihre Position.

Aufgabe II

1. Fassen Sie die Positionen von Beauvoir, wie sie sich aus den Textstellen ergeben, in knappen Thesen plakativ zusammen.
2. Führen Sie zu diesen Thesen Interviews mit (jungen) Frauen und Männern durch.
Stellen Sie Kernsätze der Aussagen Ihrer Interview-Partner(innen) auf einem Plakat zusammen (mit Angabe von Geschlecht, Alter, Beruf o. Ä.)

Aufgabe III

Heutzutage nimmt in Deutschland und in vielen europäischen Staaten die Bereitschaft zu heiraten ständig ab, immer mehr Ehen werden geschieden und die Kinderzahl sinkt.

Hat Simone de Beauvoir vor 60 Jahren (1949) „den Finger in die Wunde gelegt“?

1. Besorgen Sie sich statistisches Material dazu (z.B. im Internet www.politische-bildung.de/links/demographie.htm und www.bmfs.de Broschüre „Familie ja, Kinder nein. Was ist los in Deutschland?“).
2. Werten Sie das Material aus: Inwiefern ist diese Entwicklung problematisch?
Welche Lösungsmöglichkeiten werden, z.B. von Politiker(innen), vorgeschlagen?
3. Stellen Sie das Ergebnis Ihrer Recherche auf einer Wandzeitung übersichtlich dar.

Aufgabe 18:

Simone Beauvoir – das politische Engagement

Bilder

Gleichauf, S. 155, 247, 257

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs nahm Simone de Beauvoir in den kommenden Jahrzehnten immer bewusster die politische Verantwortung der Intellektuellen* wahr. Den Anstoß dazu gab Jean Paul Sartre. Aus deutscher Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, war er von der Notwendigkeit politischen Engagements überzeugt. Die existentialistische Verantwortung für die Anderen, der Einsatz für die Freiheit eines jeden Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Herkunft, Zugehörigkeit zu einem Volk oder einer Region, sollte auch in der Praxis realisiert werden.

Beispiele dafür, dass auch Simone de Beauvoir sich schriftstellerisch und öffentlich politisch engagierte und ihre Prominenz in den Dienst der Sache stellte:

1. Als Mitbegründerin (zusammen mit Sartre) der kritischen linken Zeitschrift „*Les Temps Modernes*“ (erste Nummer im Oktober 1945; vgl. Gleichauf, S. 151, 155; „*Lauf der Dinge*“, S. 21f, 54). Dem Redaktionskollektiv gehört sie über Jahrzehnte an. Die Zeitschrift veröffentlicht brisante Informationen und Stellungnahmen, auch eigene Beiträge von Simone de Beauvoir sowie Vorabdrucke ihrer Bücher in Auszügen.
2. Die kritische Darstellung der sozialistischen Praxis in der Sowjetunion am Beispiel der stalinistischen Arbeitslager – und zwar aus der Position einer Linken, die mit dem sozialistischen Gesellschaftsmodell sympathisierte (eingebettet in die Romanhandlung der „*Mandarins von Paris*“, erschienen 1954).
3. Der Kampf gegen Folter und die Kriegsverbrechen der Kolonialmacht Frankreich, insbesondere im Algerienkrieg, und gegen die Übergriffe der Polizei und den Terror im eigenen Land (vgl. Gleichauf, S. 234; siehe Aufgabe unten)
4. Als Mitglied des Russell-Tribunals 1967 in Stockholm und in Roskilde (bei Kopenhagen), das die Kriegsverbrechen der USA im Vietnamkrieg untersuchen sollte. (vgl. Gleichauf, S. 245f; *Alles in allem*“, S. 344-370). Dieser Krieg war eine Fortsetzung des französischen Kolonialkrieges (bis 1954) im so genannten „Indochina“ (nähere Informationen dazu im Internet).
5. Das Engagement für die Studentenproteste, insbesondere bei der Mairevolte 1968, und für die Arbeiterunruhen in Frankreich (vgl. Gleichauf, S. 246f; „*Alles in allem*“, S. 427-450)

Bearbeitungshinweise (Der Fall Djamila Boupacha (Algerien), 1960/61)

1. Lesen Sie die angegebenen Textstellen: „*Lauf der Dinge*“, S. 437-439, 448, 476-481, 572-574
2. Recherchieren Sie im Internet zu den Stichworten „Algerienkrieg“, „Djamila Boupacha“ und „Manifest der 121“.
3. Arbeiten Sie ein Referat aus, in dem Sie die Aktivitäten von Simone de Beauvoir im Fall Djamila Boupacha (1960/61) darstellen. Geben Sie in diesem Zusammenhang einen knappen Einblick in den Algerienkrieg (1954-1962) und die Bedeutung des „Manifests der 121“, insbesondere für Beauvoir und Sartre (vgl. Gleichauf, S. 230f, 233f; „*Lauf der Dinge*“, S. 538, 543-545, 578-582).

* siehe Worterklärung im Glossar

Aufgabe 19:

Das Paar Beauvoir Sartre - eine „notwendige Liebe“ und andere Lieben

Bilder

Gleichauf, S. 74, 76, 79, 187, 226, 247, 253, 275, 277, 283

„Es ist Beauvoir und Sartre von Anfang an klar, dass ihre Beziehung nie zur Gewohnheit werden sollte und dass sich nie einer dem anderen verpflichtet fühlen müsste. Eine „notwendige“ Beziehung, aber in dieser Notwendigkeit völlig frei.“ (Gleichauf, S. 87; vgl. „In den besten Jahren“, S. 23 - 26)

Von der ersten Begegnung im Jahre 1929 bis zu Sartres Tod 1980 überdauerte die ungewöhnliche Beziehung des Paares mehr als 50 Jahre. Auch Beauvoirs „große Liebe“, der amerikanische Schriftsteller Nelson Algren, konnte diese Bindung nicht gefährden.

Textstellen

Gleichauf, S. 68, 72-77, 81, 84. 86-90, 93, 97, 101, 104-109, 116-120, 124-127, 130, 132f, 143, 152f, 155, 158f, 161, 165, 171, 176f, 194f, 197-200, 212f, 216f, 223, 229-231, 236, 242-244, 258-271, 274-276

Sie finden hier eine Zusammenstellung der Textstellen in Gleichaufs Biografie zur Beziehung von Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre:

- was sie zusammenführte,
- was ihr „Pakt“ beinhaltete,
- die Unterscheidung der „notwendigen Liebe“ und der „Zufallslieben“,
- was sie miteinander über die Jahrzehnte verband, die vielen Gemeinsamkeiten,
- aber auch das Auf und Ab, Krisen und Trennendes.

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie die Textstellen.
2. Stellen Sie in einem Essay eine eigenständige Interpretation dieser Beziehung dar, indem Sie über den gegebenen Text hinausgehen. Ausgangspunkt kann eine These, eine Fragestellung oder ein Zitat sein. Sie können sich auch auf einen oder zwei Aspekte beschränken, die Ihnen besonders wichtig erscheinen.
3. Ein besonderer Aspekt ist die Liebesbeziehung zu Nelson Algren – „eine transatlantische Liebe“* auf große Distanz, räumlich und zeitlich. Es war nicht nur Beauvoirs Verbundenheit mit Sartre, die diese beiden Schriftsteller aus zwei Kontinenten nicht zusammenkommen ließ:
 - Was hätte Beauvoir aufgeben müssen, wenn sie ihrer Liebe gefolgt wäre, um mit Algren in den USA zu leben?
 - Warum wollte Algren die USA nicht verlassen und nach Paris übersiedeln?Die Beantwortung dieser Fragen können Sie ebenfalls zum Thema Ihres Essays machen.

* Buchtitel der Briefe an Algren 1947-1964, erschienen 1997, nach dem Tod von Simone de Beauvoir

Aufgabe 20:

Ich und die Anderen* – die Verbindung von Leben, Literatur und Philosophie

Bilder

Gleichauf, S. 45, 187, 245

„Am intensivsten erlebte und am tiefsten verstand Beauvoir immer dann, wenn sie schrieb ... Denken, Leben und Schreiben sind in ihrem Fall eine untrennbare Einheit.“ (Gleichauf, S. 283f)

Der Roman „Sie kam und blieb“ (1943) ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie sich im Werk von Simone de Beauvoir eigene Lebenserfahrungen, ihre literarische Verarbeitung und das existentialistische philosophische Konzept miteinander verbinden.

Es geht um die Beziehung von vier Personen, zu denen Beauvoir selbst, Sartre, Olga Kosakiewicz (später Olga Bost) und der Journalist J.L. Bost das Vorbild geliefert haben.

Aber Beauvoir erzählt hier nicht ihre Lebensgeschichte, sondern sie konstruiert Figuren, Handlung und Situation so, dass sie exemplarisch sind für ein philosophisches Problem: die Beziehung zum Anderen.

Der oder die Andere ist in der existentialistischen Philosophie von grundlegender Bedeutung für jeden Menschen. Die Beziehung zu ihm ist „doppelsinnig“, d.h. sie hat zwei Seiten, die sich nur scheinbar widersprechen, in Wirklichkeit aber untrennbar zusammengehören.

Einerseits ist der Andere eine Bedrohung für das Subjekt – sein Blick von außen bewertet und beurteilt mich, er kann mich zum Objekt machen. („Das Sein und das Nichts“, S. 515f)

Andererseits bin ich für die Freiheit des Anderen verantwortlich, und ich brauche den Anderen, ich bin auf ihn angewiesen wie er auf mich:

„Um zu irgendeiner Wahrheit über mich zu gelangen, muss ich durch den anderen gehen. Der andere ist für meine Existenz unentbehrlich, wie übrigens auch für die Kenntnis, die ich von mir selbst habe.“ („Der Existentialismus ist ein Humanismus“, S. 165f; siehe auch Aufgabe 14, „Pyrrhus“)

Bearbeitungshinweise

Der Roman ist, ggf. arbeitsteilig, unter folgenden Aspekten zu untersuchen:

1. Welche Funktion und Wirkung hat die Erzählperspektive bzw. der Wechsel der Erzählperspektive im Verlauf des Romans?
2. Inwiefern verarbeitet Beauvoir in der Romanhandlung und in der Figurenkonstellation eigene Erlebnisse? (Gleichauf, S. 106-109, 115-120, 126f, 135f; vgl. auch „In den besten Jahren“, S. 217-223, 241-244, 248-250, 268-271)
3. Wie bearbeitet und verändert sie das biografische Material? Wie konstruiert sie Handlung und Figuren (einschließlich Elisabeth) und deren Beziehung zueinander? (vgl. „Lauf der Dinge“, S. 86-293, 310)
4. Welchen Einblick gibt der Roman in die Probleme der Paarbeziehung von Beauvoir und Sartre und die Umsetzung des „Paktes“? (vgl. Gleichauf, S. 106-109, 135)
5. Inwiefern ist der Roman mehr als eine Eifersuchtsgeschichte, inwiefern veranschaulicht er die existentialistische Philosophie und die bedrohliche Macht des Anderen? Welche Bedeutung hat der Romanschluss? (Gleichauf, S. 136)
6. Wie hat Simone de Beauvoir im Unterschied dazu positive Beziehungen zu anderen gestaltet – ihre langen und intensiven Freundschaften, beispielsweise zu Zaza und Sylvie Le Bon, zu Olga und Bost? (zu den Personen vgl. Gleichauf, Register, S. 293-295)
Tragen Sie Ihre Ergebnisse in Referaten im Plenum vor.

Aufgabe 21:

„Alle Menschen sind sterblich“ – Alter und Tod im Werk von Simone de Beauvoir

„*Eines Nachmittags in Paris wurde mir mit einem Male klar, dass ich zum Tode verurteilt sei.*“ („Tochter aus gutem Hause“, S. 198 – Quelle: *Mémoires d'une jeune fille rangée* (Paris 1958). *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1960 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007)

„*Und das ist der Grund, weshalb ich dieses Buch schreibe: um die Verschwörung des Schweigens zu brechen. Die Konsumgesellschaft ... muss aus ihrer Ruhe gerissen werden. Denn gegenüber den alten Menschen ist sie nicht nur schuldig, sondern kriminell. ... Die Gesellschaft kümmert sich um den Einzelnen nur in dem Maße, in dem er ihr etwas einbringt. Die Jungen wissen das. Ihre Angst in dem Augenblick, da sie in das soziale Leben eintreten, entspricht genau der Angst der Alten in dem Augenblick, da sie aus dem sozialen Leben ausgeschlossen werden.*“

(„Das Alter“, S. 6 und 712 – Quelle: *La vieillesse* (Paris 1970). *Das Alter* (1970). Deutsche Übersetzung von Anjuta Aigner-Dünnwald und Ruth Henry. Copyright © 1972 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007)

Bereits als junges Mädchen hatte Simone de Beauvoir ein erschütterndes Todeserlebnis. (siehe oben; Gleichauf, S. 32, 38) Als Atheistin kann sie sich nicht mit der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode trösten. Der Tod ist das unwiderrufliche Ende, er steht ihr selbst und jedem Menschen unausweichlich bevor. Besonders tief trifft sie der Tod geliebter Menschen, z.B. der Freundin Zaza und natürlich der von Sartre, der sechs Jahre vor ihr stirbt:

„*Sein Tod trennt uns, mein Tod wird uns nicht wieder vereinen.*“

(„Die Zeremonie des Abschieds“, S. 165; vgl. Gleichauf, S. 84f, 224 – Quelle: *Le cérémonie des adieux* (Paris 1981). *Die Zeremonie des Abschieds und Gespräche mit Jean-Paul Sartre. August-September 1974*. Deutsche Übersetzung von Uli Aumüller und Eva Moldenhauer. Copyright © 1983 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2004)

Vor allem der Prozess des Alterns ist eine deprimierende Erfahrung für sie. (vgl. Gleichauf, S. 175, 195, 215-217, 222, 226, 240f, 273-276)

Mit der ihr eigenen Aufrichtigkeit und ihrem Mut, Dingen auf den Grund zu gehen, weicht sie dem tabuisierten Thema nicht aus, sondern bearbeitet es in ihrem Werk in unterschiedlicher Form:

- In dem Roman „Alle Menschen sind sterblich“ (1946), in dem sie zeigt, dass Unsterblichkeit alle menschlichen Ziele entwerten würde. (Gleichauf, S. 154)
- In dem Bericht „Ein sanfter Tod“ (S. 164), in dem sie das Sterben ihrer Mutter beschreibt. (Gleichauf, S. 237-240)
- In dem großen Essay „Das Alter“ (1970), einem Gegenstück zu „Das andere Geschlecht“. (Gleichauf, S. 250-252)
- In „Die Zeremonie des Abschieds“ (1981) einem autobiografischen Bericht über Sartres letzte Lebensjahre – über seinen körperlichen Verfall, aber auch über seinen unermüdlichen und aufreibenden Einsatz für andere und sein Bedürfnis, sich bis zuletzt neu zu erfinden. (Gleichauf, S. 223, 258-270)

Bearbeitungshinweise

1. Lesen Sie die angegebenen Textstellen in der Biografie von Ingeborg Gleichauf.
2. Fassen Sie die Aussagen zu den Themen Alter und Tod für sich in knappen Stichwörtern zusammen.
3. Suchen Sie Zitate aus dem Werk von Simone de Beauvoir heraus, die besonders wesentliche Aussagen zu diesen Themen machen. (Textstellen finden Sie bei Gleichauf, wenn möglich in den genannten Werken.)
4. Stellen Sie Ihr Ergebnis auf einem Plakat zusammen. Achten Sie auf eine übersichtliche Gliederung. Wenn nötig, ergänzen Sie die Zitate (mit Fundstelle, ggf. gekürzt) durch einen knappen, erklärenden Kommentar.

Aufgabe 22:

Podiumsdiskussion (Gruppenarbeit) „Beauvoir und Sartre – Vorbilder für jungen Menschen von heute?“

„Sie sind nun schon 40 Jahre ein Paar, aber Sie haben dabei versucht, nicht so zu leben wie die anderen, Dinge wie Besitz, Eifersucht, Treue, Monogamie zu überwinden. Von vielen sind Sie wegen Ihrer Lebensweise kritisiert worden, viele haben versucht, Ihnen nachzueifern. Bewusst oder nicht sind Sie so etwas wie ein Ideal geworden, ein Vorbild ...“

(Schwarzer, Interview mit Beauvoir und Sartre 1973, Gespräch, S. 53)

Bearbeitungshinweise

1. Führen Sie eine Podiumsdiskussion zu dem Thema der Aufgabe durch.
Bereiten Sie die Podiumsdiskussion vor.
 - Wer wird an dem Podium teilnehmen?
(mindestens 3-4 Personen und ein(e) Moderator(in) = Vorbereitungsgruppe)
 - Soll es bei der Themen-Formulierung bleiben, oder soll sie abgeändert werden?
 - Kann das obige Zitat von Alice Schwarzer Ausgangspunkt der Diskussion sein?
Ist ihrer Aussage zuzustimmen – auch im Einzelnen?
 - Wer wird das Publikum sein? Wie viel weiß dieses Publikum von Beauvoir und Sartre?
 - Ergeben sich unterschiedliche Statements und Argumente bei den Podiumsteilnehmer(innen)? Oder muss man „Rollen“ verteilen und ihnen verschiedene Positionen zuweisen? (Sonst wird es leicht langweilig.)
 - Wie soll der Ablauf gestaltet werden? Beginn, zeitliche Dauer, Reihenfolge der Eingangstatements, Diskussion unter den Podiumsteilnehmer(innen), Aufgaben der Moderation – und besonders wichtig: ein Zeitraum für die Publikumsbeteiligung durch Fragen und Statements; Schlusswort
 - Fertigen Sie eine Planungsskizze an.
 - Führen Sie die Podiumsdiskussion durch.
Sie kann auch aufgezeichnet werden, per Mikrofon oder Kamera.
2. Im Anschluss daran sollte die Gruppe zu einer Nachbesprechung und Auswertung zusammenkommen:
 - Was war gelungen?
 - Was lief nicht so gut?
 - Was waren die Gründe?

Halten Sie das Ergebnis schriftlich fest.

Info-Blatt:

Milieu

Man hat immer wieder versucht, die Vielfalt einer Gesellschaft, die eine bestimmte Region, ein Land, einen Staat bewohnt, durch ordnende Strukturen zu erfassen.

Teilweise wurden diese Strukturen gewissermaßen „von oben“, also von denen, die über die entsprechenden Machtmittel verfügten, vorgegeben. Die einzelnen Individuen hatten sich einzufügen oder wurden durch Geburt zugeordnet.

Beispiele dafür sind die indische Kastengesellschaft (Überreste haben sich bis heute erhalten) und die Ständegesellschaft (im Mittelalter gegliedert in Adel, Geistlichkeit und Bürgertum, hinzu kam im 19. Jahrhundert als Vierter Stand das Industrieproletariat).

Daneben ging es in den Sozialwissenschaften darum, Kategorien für die Gliederung der Gesellschaft zu finden, die man erforschen und beschreiben wollte.

So gibt es z.B. das Klassenmodell (insbesondere in der marxistischen Theorie) und das Schichtenmodell. Wegen der hierarchischen Gliederung – z.B. in Oberschicht, Mittelschicht und Unterschicht – wurden diese Modelle als zu ungenau, als diskriminierend oder politisch zu einseitig kritisiert.

Gegenwärtig wird häufig das Beschreibungsmodell der verschiedenen Milieus gewählt. Es zeigt sich allerdings, dass es schwierig ist, einzelne Milieus zu benennen, ihnen eindeutige Merkmale zuzuordnen und sie voneinander abzugrenzen.

Andererseits ermöglicht das Modell des Milieus, eine Vielfalt von wirtschaftlichen und politischen Faktoren, aber auch von Verhaltensweisen, Normen, Überzeugungen, (Konsum)-Gewohnheiten, Lebensstilen insgesamt zu erfassen bzw. gesellschaftlichen Wandel zu beschreiben.

Nähere ausführliche Informationen finden sich dazu auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de/publikationen unter dem Stichwort „Soziale Milieus“.

Info-Blatt:

Essay

Der Essay ist eine Textform, die in angelsächsischen Ländern in Schulen und Universitäten als Aufsatzform gepflegt wird, aber in letzter Zeit auch in Deutschland zunehmend, z.B. in Hochschulseminaren, als eigenständiger Beitrag von den Schülerinnen und Schülern bzw. Studierenden gefordert wird.

Es geht darum, in persönlicher Weise zu einem Problem, einer (wissenschaftlichen) Fragestellung oder These – es können auch mehrere sein – Stellung zu nehmen.

In der Regel sind Essays eher kurze Texte, die sich auf das wesentliche beschränken, die großen Essays von Beauvoir („Das andere Geschlecht“, „Das Alter“) zeigen aber, dass es keine zwingende Beschränkung des Umfangs gibt.

Der Essay ist keine trockene wissenschaftliche Abhandlung, daher kann auf Zitate, Fußnoten und Literaturhinweise im Text verzichtet werden. Es empfiehlt sich, Aussagen anderer Autoren mit eigenen Worten zusammenzufassen. Wenn man etwas übernimmt, muss man aber die Quelle angeben. Es ist wichtig, den Ausgangspunkt zu verdeutlichen (mein Thema, meine Fragestellung, meine Thesen, das Problem) und dann einen eigenen Standpunkt dazu mit gut begründeten Argumenten und vor allem mit anschaulichen Beispielen darzustellen. Hier werden die Daten, Fakten, Kenntnisse, die man sich erarbeitet hat, einbezogen. Thesen, Begründungen und Beispiele müssen aufeinander bezogen sein.

Ein Essay sollte leserfreundlich geschrieben sein, zunächst die Neugier der Leser wecken, ihnen insgesamt einen Denkanstoß geben bzw. sie zum Nachdenken oder zu einer neuen Perspektive herausfordern.

Der Text ist zu gliedern, in Absätze und in Einleitung (Worum geht es – was habe ich mir vorgenommen?), Hauptteil (Hier wird die Argumentation entfaltet.) und Schlussteil (Hier fasse ich das Ergebnis meiner Argumentation knapp zusammen, kann zu einem abschließenden Urteil oder einer neuen Fragestellung kommen.)

Info-Blatt:

Existentialismus

„Existentialismus“ ist ein Oberbegriff – man fasst damit unterschiedliche philosophische Positionen von verschiedenen Philosophen/Philosophinnen zusammen.

Hier aber geht es um den Existentialismus, wie ihn Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre definiert und vertreten haben.

Obwohl Beauvoir immer wieder betont hat, dass Sartre der bedeutendere Philosoph gewesen sei, darf man davon ausgehen, dass ihr Konzept des Existentialismus im ständigen Gedankenaustausch und Gespräch gemeinsam entwickelt wurde.

*„Sicher, in der Philosophie war er schöpferischer als ich. Seine Überlegenheit in dieser Domäne habe ich immer anerkannt. Was also die Philosophie Sartres angeht, da war ich seine Anhängerin, denn ich habe den Existentialismus immer zu meiner Sache gemacht. Wir haben allerdings immer sehr viel gemeinsam darüber diskutiert, so manches zusammen erarbeitet. In der Entstehungszeit von *Das Sein und das Nichts* zum Beispiel war ich gegen einige seiner Ideen ... Er sprach da in einer ersten Fassung von der Freiheit, als wäre sie für alle Menschen quasi total ... Ich hingegen bestand auf der Tatsache, dass es Situationen gibt, in denen die Freiheit nicht gelebt werden kann oder nur eine Mystifikation ist. Das hat er angenommen. Er hat der Situation, in der der Mensch sich befindet, später eine große Bedeutung zugemessen.“*

(Schwarzer, Gespräch, S. 107f; vgl. aber „Pyrrhus“, S. 242f, 1944)

Gemeinsam ist für Sartre und Beauvoir die Überzeugung, dass der Mensch sich nicht auf Gott berufen kann, wenn er sein Leben gestaltet, Entscheidungen trifft und seine Handlungen rechtfertigen will. Denn der Mensch ist nicht von Gott geschaffen, zu einem bestimmten vorgegebenen Ziel, so wie ein Handwerker ein Werkzeug schafft, das eine festgelegte Bestimmung hat.

„Der Mensch ist nichts anderes als das, wozu er sich macht.“

(Der Existentialismus ist Humanismus“, S. 150)

Der Mensch ist nicht determiniert*, sondern frei und schafft sein Wesen, seine Essenz*, selbst durch sein Handeln. Dies ist die Basis der existentialistischen Philosophie.

Die Voraussetzung dafür ist die Auffassung der Zeit, wie sie Sartre in seinem umfangreichen Werk *„Das Sein und das Nichts“* von 1943 darlegt:

Der Mensch erschafft die Zeit, weil nur er ein Zeitbewusstsein hat, das sein gesamtes Denken strukturiert und in Vorher (Vergangenheit) und Nachher (Zukunft) gliedert. Die Gegenwart ist ein Nichts, d.h. das Jetzt hat eigentlich keine Ausdehnung. Die Zeit ist unumkehrbar – während die Vergangenheit unabänderlich ist, ein für allemal festgelegt, ist die Zukunft offen. Der Mensch, der die Zeit hervorbringt, bringt auch das Nichts hervor. Denn er kann das, was ist, in Frage stellen. (Jede Frage – auch die des Wissenschaftlers – lässt sich so stellen, dass sie mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten ist.) Er kann das Bestehende verneinen (negieren). Daher ist er fähig, das Gegebene zu überschreiten (zu transzendieren), anders zu handeln als bisher und Neues zu schaffen. Erst mit dem Tod endet die Zukunft eines jeden – nur die lebenden Anderen können durch irgendeine Form der Erinnerung unsere Vergangenheit zum Ausgangspunkt für ihre Zukunft machen.

Die Freiheit, wie sie Sartre versteht, ist aber nicht absolut und unbedingt. Der Mensch kann immer wählen, aber er muss seine Ziele und sein Handeln auf die Situation beziehen, in der er sich befindet. Durch seine Ziele definiert er die Situation, aber wenn er Unmögliches wählt, wird er scheitern. (vgl. *„Sein und Nichts“*, S. 51f, 81-84, 89, 217, 225, 228-231, 239-241, 255, 265, 833-838)

* s. Worterklärungen Determinismus und Essenz im Glossar

Glossar

Determinismus, der (determinieren/determiniert; von *lateinisch determinare: bestimmen, begrenzen*) ist die (philosophische bzw. naturwissenschaftliche) Auffassung, dass alle Ereignisse in der Welt gesetzmäßig ablaufen, nach einem zwangsläufigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung (Kausaldeterminismus: Jedes Ereignis ist begründet durch Ursachen, die in der Vergangenheit liegen). Je mehr Ursachen (Determinanten) man kennt, desto berechenbarer sind zukünftige Ereignisse. Für den Determinismus gibt es keine offene Zukunft und keine Willensfreiheit. Auch der Mensch kann sich keine eigenen Ziele setzen, er hat keine Wahl und kann nicht aus sich heraus schöpferisch die Zukunft gestalten. Damit ist das Problem verbunden, dass er demnach auch nicht für seine Handlungen verantwortlich zu machen ist.

Emanzipation, die (sich emanzipieren/emanzipiert; von *lateinisch emancipare: ursprünglich freilassen von Sklaven durch die Geste des Handauflegens*) bezeichnet den Prozess der Befreiung von Abhängigkeit und Unmündigkeit und den Einsatz für Gleichheit und Selbstbestimmung. Es hatte schon Jahrhunderte lang immer wieder Emanzipationsbestrebungen gegeben, aber eine besondere Bedeutung erlangten sie in der Aufklärung seit Beginn der Neuzeit und seit der Französischen Revolution im 18. Jahrhundert. Das Streben nach Emanzipation betrifft insbesondere Gruppen, die unterdrückt, ausgeschlossen, benachteiligt und diskriminiert werden, aber auch einzelne Individuen. Insofern kann Emanzipation ein allgemeines menschliches Ziel sein. Frauenemanzipation ist also nur ein Teil der Emanzipationsbewegungen, im Unterschied zum Feminismus (siehe dort).

Essenz, die (von *lateinisch essentia: das Wesen, das Sein*) ist das Wesen, beim Menschen nach Auffassung des Existentialismus der Charakter, der nicht etwa angeboren oder durch Umwelt-Prägung festgelegt ist, sondern vom Individuum selbst geschaffen wird. Durch seine Handlungen macht sich der Mensch zu dem, was er ist. Dieses Wesen ist nicht festgelegt, solange der Mensch lebt und eine Zukunft vor sich hat. Zwar lässt sich der Charakter eines Menschen auf Grund seiner bisherigen Handlungen, die er ja nicht mehr ändern und zurücknehmen kann, beschreiben. Aber ihn hindert nichts daran, sich in Zukunft anders zu verhalten, anders zu handeln. Wer sich bisher feige oder mutig gezeigt hat, ist nicht ein für allemal ein Feigling oder ein Held oder eine Heldin. Für seine Essenz ist jeder selbst verantwortlich (im Unterschied zur Existenz, die zunächst einmal eine Gegebenheit ist).

Feminismus, der (Feministin, die/feministisch; von *lateinisch femina: die Frau*) ist eine politische Bewegung, die in erster Linie von Frauen getragen wird (es gibt auch Feministen). Sie setzt sich - insbesondere seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts als „Neue Frauenbewegung“ – für die völlige Gleichstellung der Frauen ein: rechtlich, politisch, wirtschaftlich. Es geht um die Verwirklichung der allgemeinen Menschenrechte für Mädchen und Frauen und die Beseitigung jeder Form von Benachteiligung gegenüber Jungen und Männern. Den Frauen soll der Zugang zu allen Bildungseinrichtungen, allen Berufen und allen Lebensbereichen ermöglicht werden. Sie sollen nicht an der freien Entfaltung ihrer Begabungen und ihrer Interessen gehindert werden, auch nicht durch kulturelle Festlegungen und selbstständig über ihre Lebensführung entscheiden können.

Immanenz, die (immanent; von *lateinisch immanere: darin bleiben*) ist der Gegenbegriff zu „Transzendenz“ (siehe dort). Es ist das Gegebene. In der existentialistischen Philosophie bedeutet es den Verzicht auf Transzendenz, dass man im Bestehenden verharrt und keinen eigenen Entwurf wagt. Wer sich von den Umständen, die er oder sie vorfindet, von der Situation, von seinem bisherigen Verhalten oder von anderen Menschen passiv bestimmen lässt, der bleibt in der Immanenz.

Intellektuelle(r), die/der (intellektuell; von *lateinisch intellegere: einsehen, verstehen*) Intellektuelle sind Menschen mit einer zumeist durch ein Studium erworbenen Bildung in denjenigen Wissenschaften, die sich mit dem Menschen befassen, und zwar als Individuum – auch biologisch, medizinisch und psychologisch – oder als gesellschaftliches Wesen. Schriftsteller, Publizisten, Journalisten gehören ebenfalls zu dieser Gruppe sowie viele Künstler. Intellektuelle bemühen sich um eine (kritische) Analyse, die auf möglichst gründlicher Information beruhen sollte. Sie haben das Bedürfnis, sich in Wort und/oder Schrift öffentlich zu äußern und einen Standpunkt durch Argumente zu vertreten. Wichtig ist daher für sie der Zugang zu den Medien. Häufig führen Intellektuelle Debatten

über gerade aktuelle Probleme. Wenn es ihnen gelingt, dadurch Einfluss zu nehmen, sind sie für das, was sie bewirken, verantwortlich zu machen. Auch ein Schweigen zu Missständen oder Unrecht, das ihnen bekannt war, kann ihnen vorgeworfen werden.

Kontingenz, die (kontingent; von *lateinisch contingere: zusammenfallen, zusammentreffen*) ist das Zufällige, das ungeplante und unbeabsichtigte Zusammentreffen von Ereignissen, Gegenständen usw. Es lässt sich nicht vorhersehen und ist das, was einem im Leben zustößt. Es ist möglich, aber es tritt nicht notwendig ein. Es ist nicht zu kontrollieren und nicht zu steuern. Es kann Entwürfe und Ziele, die man sich gesetzt hat, verändern oder die Realisierung gänzlich verhindern. Die Kontingenz ist unvermeidlich, weil der Mensch nicht allmächtig ist. Aus der Kontingenz können sich neue und unerwartete Situationen ergeben, die der Mensch durch neue Entwürfe überschreiten, d.h. transzendieren kann.

Transzendenz, die (transzendieren/transzendent; von *lateinisch transcendere: überschreiten*) In der Religion ist dies der Bereich des Göttlichen. Jenseits von Zeit und Raum, das Jenseitige, Überirdische, was die Grenzen menschlicher Erfahrung in der Welt übersteigt. Die existentialistische Philosophie (Beauvoir und Sartre) geht davon aus, dass der Mensch als bewusstes Subjekt die Möglichkeit hat, das Gegebene (die Immanenz, siehe dort), das Bestehende zu überschreiten – durch einen Entwurf auf eine offene Zukunft hin. Der Mensch realisiert die Transzendenz in der Welt, indem er handelt und seinen Entwurf in die Tat umsetzt. Auch sich selbst kann der Mensch transzendieren, indem er sich verändert und indem er sich zu anderen Menschen in Beziehung setzt. Die Transzendenz kommt nur den Menschen zu, die als einzige ein entwickeltes Zeitbewusstsein haben. Sie können zwischen der unveränderlichen Vergangenheit und der noch nicht festgelegten Zukunft unterscheiden und sich in dieser Zukunft (im Rahmen gegebener Bedingungen) Ziele setzen.

Literatur- und Quellennachweis

Soweit vorhanden wurden auf den Aufgabenblättern die Titel-Abkürzungen übernommen, wie sie Ingeborg Gleichauf in ihrer Biographie *Simone de Beauvoirs* verwendet. In der Literaturliste sind nur Abkürzungen angeführt, die im Unterrichtsmodell neu eingeführt wurden.

Gleichauf, Ingeborg: *Sein wie keine andere. Simone de Beauvoir: Schriftstellerin und Philosophin* © 2007 by Deutscher Taschenbuch Verlag, München. Verwendete Ausgabe 2008 (abgekürzt *Gleichauf*)

Beauvoir, Simone de:

- *L'invitée* (Paris 1943). *Sie kam und blieb*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1943 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2004.
- *Pyrrhus et Cinéas* (Paris 1944). *Pyrrhus und Cinéas*, in: *Soll man de Sade verbrennen? Drei Essays zur Moral des Existenzialismus*. Deutsche Übersetzung von Alfred Zeller. Copyright © 1964, 1983 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. 2007 (abgekürzt *Pyrrhus*).
- *Tous les hommes sont mortels* (1946). *Alle Menschen sind sterblich*. Deutsche Übersetzung von Eva-Rechel Mertens © 1986 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Verwendete Ausgabe 2004.
- *Pour une morale de l'ambiguïté* (Paris 1947). *Für eine Moral der Doppelsinnigkeit*, in: *Soll man de Sade verbrennen? Drei Essays zur Moral des Existenzialismus*. Deutsche Übersetzung von Alfred Zeller. Copyright © 1964, 1983 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007 (abgekürzt *Doppelsinnigkeit*).
- *Le deuxième Sexe* (Paris 1949). *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Deutsche Übersetzung (Neuübersetzung) von Uli Aumüller und Grete Osterwald. Copyright © 1951 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg; 1992 Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg (für die Neuübersetzung). Verwendete Ausgabe 2008.
- *Les mandarins* (Paris 1954). *Die Mandarins von Paris*. Deutsche Übersetzung von Ruth Ücker-Lutz, Fritz Montfort. Copyright © 1955 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg. Verwendete Ausgabe 2006.
- *Mémoires d'une jeune fille rangée* (Paris 1958). *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1960 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007.
- *La force de l'âge* (Paris 1960). *In den besten Jahren*. Deutsche Übersetzung von Rolf Söllner. Copyright © 1961 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2004.
- *La force des choses* (Paris 1963). *Der Lauf der Dinge. Memoiren*. Deutsche Übersetzung von Paul Baudisch. Copyright © 1966 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2008.
- *Une mort très douce* (Paris 1964). *Ein sanfter Tod*. Deutsche Übersetzung von Paul Mayer. Copyright © 1965 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 1996.
- *La vieilleuse* (Paris 1970). *Das Alter* (1970). Deutsche Übersetzung von Anjuta Aigner-Dünnwald und Ruth Henry. Copyright © 1972 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2007.
- *Tout compte fait* (Paris 1967). *Alles in allem*. Deutsche Übersetzung von Eva Rechel-Mertens. Copyright © 1974 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2000.
- *Le cérémonie des adieux* (Paris 1981). *Die Zeremonie des Abschieds und Gespräche mit Jean-Paul Sartre. August-September 1974*. Deutsche Übersetzung von Uli Aumüller und Eva Moldenhauer. Copyright © 1983 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 2004.

- *Lettres à Nelson Algren* (Paris 1997). *Eine transatlantische Liebe. Briefe an Nelson Algren 1947-1964*. Herausgegeben von Sylvie Le Bon de Beauvoir. Deutsche Übersetzung von Judith Klein. Copyright © 1999 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg. Verwendete Ausgabe 1999.

Weitere Literatur:

Bair, Deirdre: *Simone de Beauvoir – eine Biographie*, München 1990

Sartre, Jean Paul: *Das Sein und das Nichts* (1943) (abgekürzt *Sein und Nichts*), Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2007

Sartre, Jean Paul: *Der Existentialismus ist ein Humanismus* (1946) (abgekürzt *Existentialismus*), Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2007

Schönherr-Mann, Hans-Martin: *Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht*, München 2007

Schwarzer, Alice: *Simone de Beauvoir – Weggefährtinnen im Gespräch* (abgekürzt *Gespräch*), Köln 2007

Zehl Romero, Christiane: *Simone de Beauvoir – Bildmonographie*, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg 2005



Ingeborg Gleichauf
Sein wie keine andere
Simone de Beauvoir:
Schriftstellerin und Philosophin
300 Seiten

ISBN 978-3-423-62324-7 / 978-3-423-62676-7
EURO 8,95 [D] 9,20 [A] sFr 15,90
Ab 14 Jahre

Impressum:

© 2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten
In neuer Rechtschreibung

Reihe Hanser
Deutscher Taschenbuch Verlag
Friedrichstraße 1a
80801 München
www.reihehanser.de

Reihe Hanser Unterrichtspraxis

Idee, Konzeption und Redaktion
Marlies Koenen
INSTITUT FÜR IMAGE+BILDUNG, Berlin